

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

255 [256] (16.11.1950) [17.11.1950]

ETTTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgan

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 18. November 1950

Nr. 255

Nur in Ausnahmefällen

Moderne Waffen für westberliner Polizei
Berlin (UP). Der Berliner Westmagistrat wurde von den drei westlichen Stadtkommandanten ermächtigt, die Westberliner Polizei mit modernen Waffen auszurüsten. In einer Mitteilung an den Magistrat wird darauf hingewiesen, daß die französischen Behörden den erforderlichen Waffenbestand an Gewehren, Maschinengewehren und automatischen Pistolen liefern werden. Die Waffen sollen jedoch von den Besatzungsmächten unter Kontrolle gehalten und nur in Ausnahmefällen ausgegeben werden.

Der „Angriff“ auf das Thorez-Flugzeug

US-Sprecher gegen Tschukows Behauptung
Wiesbaden (UP). Ein Sprecher der amerikanischen Luftstreitkräfte wies die Beschuldigung des sowjetischen Oberkommandierenden, General Tschukow, zurück, daß ein US-Düsenjäger die russische Maschine mit Thorez an Bord „angegriffen“ habe. Der sowjetische Pilot habe sich nicht an die internationalen Bestimmungen gehalten, nach denen ein Flugzeug seinen Standort, seine Nationalität und seine Flugstrecke den Kontrollstellen angeben müsse, und keinerlei Verbindung zu den amerikanischen Funkstellen aufgenommen. Daraufhin habe ein Düsenjäger die Maschine identifiziert, dabei aber den vorgeschriebenen Abstand von 150 Metern eingehalten.

Hitlers Fotograf Belasteter

Hoffman zum sechstenmal vor Spruchkammer
München (UP). Hitlers Fotograf Heinrich Hoffman wurde von der Berufungskammer München in die Gruppe der Belasteten eingestuft nachdem er zum sechsten Mal vor der Spruchkammer gestanden hatte. Als Sühnemaßnahme wurden vier Jahre Arbeitslager verhängt, wobei die Haft nach 1945 angerechnet wird. 80 Prozent des Vermögens Hoffmans werden eingezogen. Fünf Jahre darf er seinen Beruf nicht ausüben, sein Professorenittel wurde für ungültig erklärt. Seit Frühjahr 1950 ist Hoffman auf freiem Fuß, da er den Haftunfähigkeitsnachweis erbracht hat.

Überfälle auch bei Saigon

Vietnamb sprengten französischen Konvoi
Saigon (UP). Ein französischer militärischer Sprecher gab bekannt, daß starke Einheiten der Vietminh-Kommunisten einen Konvoi von Zivilisten und Soldaten etwa 50 Kilometer von Saigon entern angriffen hätten. Zehn Zivilfahrzeuge und Militärwagen seien bei dem Überfall zerstört worden. Nordöstlich von Hanoi hat derselben Quelle zufolge französische Artillerie Truppenkonzentrationen der Rebellen schwere Verluste beigebracht. An der Verteidigungslinie südwestlich von Loakay fanden in den letzten Tagen keine Kampfhandlungen statt.

England soll Suezkanalzone räumen

Unruhen in den Straßen von Kairo
Kairo (UP). Der ägyptische Ministerpräsident Nubas Pascha forderte vor dem Parlament die Aufhebung des britisch-ägyptischen Vertrags vom Jahre 1936 — nach dem Großbritannien das Recht hat, in der Suezkanalzone bis zum Jahre 1956 Truppen zu halten — sowie die Vereinigung des anglo-ägyptischen Sudans mit Ägypten.
Die britisch-ägyptischen Verhandlungen über diese Probleme sollen in der kommenden Woche wieder aufgenommen werden. Man erwartet in Kairo, daß Bevin einen Vorschlag zur Revision des Suez-Vertrages machen werde, mit dem Hinweis auf eine mögliche gemeinsame Verteidigung der strategisch wichtigen Gebiete. Meldungen aus London zufolge hat es aber nicht den Anschein, daß Großbritannien den ägyptischen Forderungen, die Kanalzone und das Nilltal gänzlich zu räumen, nachgeben will.
In den Straßen von Kairo kam es während der Sitzung des Parlaments zu Unruhen. Demonstranten hatten Zusammenstöße mit der Polizei, als eine große Menge von Mitgliedern der Regierungspartei das Gebäude einer führenden Oppositionszeitung belagerte und unter lauten Rufen die Hinrichtung der Herausgeber der Zeitung forderte. Viele Polizisten wurden von den Demonstranten verletzt.

Telegraphenmast lag auf Schienen

Wieder Eisenbahn-Sabotage in Österreich
Graz (UP). Unbekannte Täter unternahmen auf der Eisenbahnstrecke zwischen Graz und der Bergbaustadt Köflach den fünften Sabotageversuch innerhalb eines Monats. Der Verkehr auf der Strecke wurde für zwei Stunden unterbrochen, als ein Personenzug um 4 Uhr morgens auf eine Telegraphenstange aufprallte, die über die Schienen gelegt worden war. Die Polizei vermutet, daß es sich bei diesem erneuten Anschlag um dieselben Täter handelt, die in der vorigen Woche die Signale beschädigten und dadurch einen Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastwagen verursachten, wobei 12 Personen verletzt wurden. Das Gebiet ist eine traditionelle kommunistische Hochburg.

Schwache Mehrheit für Europaarmee

Bundestag begrüßt Straßburger Empfehlungen — Einwände der Opposition abgelehnt

Bonn (UP). Der Bundestag begrüßte in seiner 103. Sitzung lediglich mit den Stimmen der Regierungsparteien die Empfehlungen des Europarates für die Bildung einer europäischen Armee und für die Ausdehnung des Schuman-Planes.

Die sozialdemokratische Opposition widersetzte sich den Vorschlägen des Europarates und ließ durch ihren Sprecher Lütken erläutern, daß die Statuten des Rates eine Diskussion von Verteidigungsfragen nicht erlaubten. Der „Weg nach Europa über eine Armee“ sei falsch. Die SPD lehne auch den Schuman-Plan ab, da er zu einer neuen Produktionskontrolle der deutschen Industrie führen würde. Soweit die Empfehlungen nicht die Europa-Armee und den Schuman-Plan betreffen, stimme die SPD grundsätzlich allen Vorschlägen des Europarates zu. In diesem Sinne legte Lütken eine Entschließung seiner Partei vor, die jedoch vom Plenum abgelehnt wurde.

Die CDU-CSU, FDP und DP brachten ihre Resolution durch, worin die Bundesregierung aufgefordert wird, die Anregungen des Europarates hinsichtlich des Schuman-Planes, einer Europa-Armee, einer Änderung der politischen Struktur Europas, der Schaffung einer neuen Sozialordnung und der Vollbeschäftigung zu fördern.

Bundesfinanzminister Schäffer sicherte im weiteren Verlauf der Sitzung zu, daß die Härten der Soforthilfeabgaben für die Landwirtschaft gemildert werden würden. Die Bundesregierung wisse sehr genau, daß diese Abgaben die Landwirtschaft stark belasteten.

Gegen US-Jagdordnung

Sprecher aller Fraktionen wandten sich einmütig gegen eine Jagdordnung, die der Hohe Kommissar McCloy für die amerikanische Zone erlassen hat. Nach dieser Verfügung wird den Besatzungsangehörigen freies Jagdrecht in der ganzen Zone eingeräumt, die Ausübung der Jagd durch Deutsche aber erheblich beschränkt. Bundesverwaltungsminister Niklas betonte, diese Anordnung entspreche weder dem Besatzungsstatut noch dem Grundgesetz oder den Länderverfassungen. Der Bundestag ermächtigte die Regierung, in Verhandlungen auf eine Änderung der neuen Jagdverordnung hinzuwirken.
Weiter billigte das Plenum Anträge verschiedener Fraktionen, wonach die Freigrenze für Weihnachtsgartifikationen von 100 DM auf 200 DM erhöht werden soll. Ein Regierungsvorbericht kündigte an, die Beihilfen für Hauptunterstützungsempfänger würden von 15 DM auf 25 DM heraufgesetzt. Familienangehörige dieses Kreises erhielten 10 anstatt 5 DM.

„Ein wesentlichen Schritt zur endgültigen Versöhnung zwischen Deutschland und Frank-

reich“ nannte Arbeitsminister Storch vier Gesetzentwürfe über deutsch-französische Vereinbarungen für die Anwerbung von Arbeitnehmern und für deren soziale Sicherstellung in beiden Ländern. Die Vorlagen wurden in erster Lesung einstimmig angenommen.

Abschließend wurde die Bundesregierung ersucht, die alliierte Hohe Kommission zu bitten, die Entscheidung über die Chlor-Zusätze zum Trinkwasser künftig deutschen Behörden zu überlassen. Die Regierung soll weiter erwägen, wie der Schwarzarbeit wirksam begegnet werden könne.

Vierzehn Tage Pause

Der Ältestenrat des Bundestages hat die nächsten Plenarsitzungen für den 6. bis 8. Dezember angesetzt. In der Zwischenzeit sollen die Ausschüsse die ihnen vorliegenden Anträge weitgehend aufarbeiten. Auch in der zweiten Dezemberwoche sind drei Plenarsitzungen vorgesehen, so daß der Bundestag am 17. Dezember in die Weihnachtsferien gehen kann, die am 4. Januar 1951 beendet sein sollen.

Schuman: „Nicht übertreiben“

Brüssel gegen weitere Europarat-Befugnisse
Paris (UP). Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte vor dem amerikanischen Club von Paris, Frankreich und die Vereinigten Staaten hätten dieselben Interessen, sie seien denselben Gefahren ausgesetzt und sie strebten dieselben Lösungen an. „Falsch und gefährlich ist es daher“, sagte er, „die Differenzen zwischen den USA und Frankreich zu übertreiben.“

Vor dem außenpolitischen Ausschuß der Nationalversammlung erklärte Schuman, daß gegenwärtig Verhandlungen über die Erhöhung der deutschen Stahlproduktion über die Grenze von 11,2 Millionen Tonnen hinaus im Gange seien, deren Ergebnis der Aufrüstung des Westens zugute kommen solle. Schuman soll vor dem Ausschuß ferner betont haben, daß die Aufnahme deutscher Einheiten in eine europäische Armee dem französisch-sowjetischen Freundschaftsabkommen nicht zuwiderlaufe.

Der belgische Außenminister van Zeeland stellte, wie aus Brüssel verlautet, vor dem Parlament fest, daß die belgische Regierung eine Erweiterung der Befugnisse der Beratenden Versammlung des Europarates nicht gutheißt. Belgien hat sich damit im Gegensatz zu Frankreich in dieser Angelegenheit der britischen Auffassung angeschlossen.

Nach den letzten Informationen aus London soll Churchill aus gesundheitlichen Gründen sein Erscheinen bei der bevorstehenden Tagung des Europarates abgesagt haben.

Reisekontrolle bald in deutschen Händen

Adenauer bei den Hohen Kommissaren — Protest gegen die Auslieferung von Deutschen wiederholt

Bonn (UP). Bundeskanzler Adenauer hatte eine weitere dreieinhalbstündige Aussprache mit den drei alliierten Hohen Kommissaren über die Verwirklichung der New Yorker Außenministerbeschlüsse.

Wie aus einer amtlichen Verlautbarung der Hohen Kommission hervorgeht, verwies Adenauer auf Vorschläge der Bundesregierung, die er in Bezug auf die Revision des Washingtoner Abkommens über verbotene und eingeschränkte Industrien gemacht hat. Die Hohen Kommissare machten darauf aufmerksam, daß die deutschen Ansichten der Dreimächte-Studienkommission in London zugeleitet worden seien. Die Hohen Kommissare vereinbarten mit dem Bundeskanzler, daß die Reisekontrolle (Ausstellung von Pässen und Visa) beschleunigt in deutsche Hände übergehen soll.

Ferner ließen sich die Hohen Kommissare durch den Bundeskanzler über den Stand der deutschen Gesetzesarbeiten, vor allem auf den Gebieten des Beamtenrechts und der Gewerbefreiheit informieren. Nachdem Adenauer nochmals den Protest der Bundesregierung gegen die Auslieferung deutscher Staatsangehöriger wegen Verdachts auf Kriegsverbrechen vorgebracht hatte, erbot sich McCloy, zusätzliche Informationen darüber zu beschaffen und dem Bundeskanzler zuzuleiten. Die Fragen der deutschen Stahlquote und der Exportkohle wurde nicht besprochen.

Wer finanzierte die Bayernpartei?

Ausländischer Geheimdienst soll genaue Unterlagen haben — „Gelder aus kommunistischer Quelle“

Bonn (UP). Gegen den verstorbenen ehemaligen BP-Abgeordneten Falkner habe ein ausländischer Geheimdienst Material gesammelt, erklärte Hans Limmer, der einstige Sekretär des Bundestagsabgeordneten von Fürstenberg, vor dem „Spiegel“-Ausschuß.

Fürstenberg hatte dem Ausschuß kürzlich berichtet, daß die Bayernpartei ausländi-

sche Gelder aus kommunistischer Quelle bezogen hätte, worüber sich genaue Unterlagen bei einem ausländischen Geheimdienst befänden. Limmer will von dem stellvertretenden Leiter dieses Geheimdienstes erfahren haben, daß in diesem Material im Zusammenhang mit Falkner auch die kommunistische Geheimzentrale in Genf (Centrale Sanitaire Suisse) erwähnt sei. Er weiterte sich, den Geheimdienst näher zu beschreiben, und wollte auch keine näheren Angaben über das Material machen, da zur Zeit seines Besuches, der Leiter des Geheimdienstes gerade in Frankreich gewesen sei und er deshalb keinen Einblick in die Unterlagen gehabt hätte.

Limmer erzählte ferner von einem Gespräch mit dem BP-Abgeordneten Volkhauser, bei dem er den Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht habe, daß verschiedene seiner Äußerungen über Fürstenberg Grund zu einer Verurteilung- und Beleidigungsklage böten und unter Umständen zur Aufhebung seiner Immunität führen könnten.

Ausschluß der Öffentlichkeit!

In Ergänzung seiner früheren Mitteilungen berichtete der Abgeordnete Donhauser dem Ausschuß noch einmal, daß er insgesamt 40 000 DM Spenden — darunter Beträge von 5000, 3500 und 2000 sowie mehrere in Höhe von je 1000 DM — erhalten habe. Donhauser erklärte sich bereit, die Unterlagen über diese Spenden dem Ausschuß zur Verfügung zu stellen, wenn weder Spender noch Empfänger dieser Beiträge der Öffentlichkeit genannt würden. Diese Zusage wurde ihm vom Ausschuß gegeben. (1)

Manteuffel auf FDP-Kundgebung. Der ehemalige Panzergeneral von Manteuffel sprach als stürmisch begrüßter Hauptredner auf einer Versammlung der FDP in Werl (Westfalen). „Jeder Deutsche“, so erklärte der Ex-General, „muß sich jetzt entscheiden, ob er am Kampf der freien Welt gegen die verklarte Welt teilnehmen will.“

Bilderbuch der Kalamitäten

Von Günther Scholz

„Jeweils kurzfristig und nur kleinste Mengen“, lautet das amtliche Motto für die Hausbrandversorgung, das ohne weiteres auch auf viele andere Gebiete der derzeitigen Bonner Aktivität angewendet werden kann. Mit dem Wiederauftreten von „Kohlenklau“ und dem schwarzen Mann „Feind (Stalin) hört mit“ hat eine Periode von kurzlebigen, überraschenden und verwirrenden Entscheidungen auf der Behelfsbühne der Bundesstaatlichkeit eingesetzt.

Der Bundeskanzler entließ seinen militärischen Berater, Panzergeneral a. D. Graf Schwerin, und kündigte den zwanzig Angestellten der „Zentrale für Heimatdienst“, weil sie ihre Kompetenzen überschritten hätten. Die Alliierten verlaublichen, sie hätten ein Memorandum Schwerins über die Notwendigkeit einer deutschen Waffenherstellung für die Bereitschaftspolizei in der Bundesrepublik abgelehnt. Schwerin sagt, das „Bewaffnungs-Memorandum“ mit Produktionsprogramm für MG's, Minenwerfer und leichte Panzerfahrzeuge sei mit Wissen des engsten Mitarbeiters des Kanzlers, des Leiters der Verbindungsstelle zur Hohen Kommission, Dr. Blankenhorn, abgefaßt und überreicht worden. Bundespresseschef Brand entgegnete: „Ich weiß von nichts.“ Am Abend des gleichen Tages wird Ritterkreuzträger mit Eichenlaub General a. D. Grosser zum kommissarischen Generalinspektor der Bereitschaftspolizei ernannt, weil er sich „in seiner Laufbahn hervorragend qualifiziert“ hat.

Der Pleven-Plan über die Beteiligung von deutschen Kontingenten an einer europäischen Armee unter Beibehaltung der Nationalarmeen der anderen wurde vom Bundeskanzleramt zunächst wegen mangelnder deutscher Gleichberechtigung abgelehnt. Verteidigungsminister Moch sprach von deutschen Bataillonen. Adenauer begrüßte in einer Regierungserklärung den Pleven-Plan als konstruktive Diskussionsgrundlage; Moch sprach von deutschen Regimentern, die Bundeskanzler veröffentlichte erfreut französische Zusicherungen über die Beschleunigung der Kriegsverbrecherprozesse in Frankreich. Der französische Ministerrat entschied sich zu deutschen Brigaden und die Bundesregierung hoffte auf wertvolle französische Unterstützung bei den Verhandlungen über die deutschen Auslandsschulden. Inzwischen hat England den Pleven-Plan und die Schaffung einer europäischen Armee abgelehnt, gleichzeitig aber auch neue Viermächtebesprechungen mit der Sowjetunion. Frankreich dagegen erklärte seine prinzipielle Bereitschaft zu ost-westlichen „Friedensgesprächen“ und Bonn „begrüßte außerordentlich“ die britische Ablehnung. Ob Frankreich nunmehr deutsche Divisionen zugesteh?

Die New Yorker Beschlüsse sahen den Abschluß eines zweiten Petersberger Abkommens über die alliierten Erleichterungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet und die deutschen Gegenleistungen hinsichtlich der Anerkennung der Vorkriegsschulden und der Kontrolle seiner Rohstoffe vor. Bonn begrüßte verhalten diese Ankündigung und wartete ab. Nach einigen Wochen waren zwar die alliierten, aber noch immer nicht die deutschen Vertreter für die gemachten Verhandlungsausschlüsse benannt. Nach sechs Wochen begannen die Verhandlungen und nach zehn Wochen verlaublichen von allerlei Seite ohne erklärenden Kommentar, die Revision des Besatzungsstatuts werde nach entsprechenden deutschen Zusicherungen ohne den formellen Abschluß eines zweiten Petersberger Abkommens verkündet werden. Die Bundesregierung weiß nun nicht, ob sie diese Erklärung als Erfolg oder Mißerfolg buchen soll, weil sich inzwischen herausgestellt hat, daß die Anerkennung der deutschen Vorkriegsschulden in Höhe von mehr als 35 Milliarden Reichsmark ohne die formale Billigung des Parlaments und der Opposition sie mit einer mehr als unpopulären Verantwortung belasten würde.

Zur Deckung der Mehrausgaben des Kriegsofferversorgungs-Gesetzes beschloß das Kabinett eine Treibstoffsteuer und eine Autobahngebühr und wies alle Angriffe mit dem Hinweis auf die Deckung des Kriegsofferversorgungs-Gesetzes ab. Die Länder hingegen erklärten im Bundesrat kategorisch, daß derartige Steuern aus wirtschaftlichen wie aus psychologischen Gründen unmöglich seien und empfahlen die Einführung einer Mineralölsteuer an Stelle der beiden anderen. Wirtschaftsminister Erhard und Verkehrsminister Seehorn schlossen sich dieser Auffassung an, veröffentlichten diese Absicht, vertraten sie im Kabinett und wurden überstimmt. Die Regierung hielt an ihren

Entwürfen fest. Der Bundesrat wird sie ablehnen und die Weihnachtsbescherung für die Kriegsgesamtheit in Form von höheren Renten bleibt aus, obwohl sie vom Bundestag feierlich und einstimmig beschlossen worden war. Wenn die Länder in einigen Monaten doch von Regierung und Bundestag überstimmt werden, und die Autobahnsteuer hinnehmen sollten, wollen sie die dazu nötigen verkehrspolizeilichen Kontrollen einfach unterlassen. Dann gäbe es einen neuen Polizeikonflikt, denn die Verkehrspolizei ist Ländersache, und der Bund würde noch immer keine Autobahnsteuer-Erträge, die Kriegsgesamtheit keine höheren Renten erhalten.

Leider ließe sich dieses Bilderbuch der Bonner Kalamitäten noch seitenlang fortsetzen....

Tumult um Niemöller

In Berliner Versammlung niedergeschrien
Berlin (UP). Kirchenpräsident Niemöller wurde von einer empörten Menschenmenge für etwa zehn Minuten am Weiterreden gehindert, als er in seiner alten Dahlemer Gemeinde vor etwa 700 Personen heftige Angriffe gegen die westlichen Alliierten wegen ihrer Haltung gegenüber der Ostzonen-Bevölkerung richtete.

„Ob die 20 Millionen im Osten leben oder sterben, ist den Russen, Polen, oder Tschechen egal“, erklärte er. „Die Menschen in Ostdeutschland haben auch im Westen der Welt keine Nächsten. Die Franzosen wären froh und dankbar — sie schlicke zumindest leicht — wenn diese 20 Millionen tot wären.“ Als Niemöller anschließend erklärte: „Die Engländer und Amerikaner sind schon gar nicht ihre Nächsten, denn sie haben gar keine Nächsten in der Welt außer sich selbst“, wurde er durch empörte Zwischenrufe am Weiterreden gehindert. „Die Care-Pakete haben sie genommen“, — „Unverschämtheit“ und „Aufhören“ schallte es durch den Saal.

Um die Ruhe im Saal wieder herzustellen, stimmte Niemöller schließlich ein Kirchenlied an, nach dessen Absingen er seine Rede fortsetzen konnte.

Bombenanschläge in Rom

Wird neofaschistische Bewegung verboten?
Rom (UP). Vor dem Gebäude der Republikanischen Partei sowie vor der Parteiliedung der Italienischen Rechtssozialisten explodierten je eine Bombe, die jedoch keine größeren Schäden verursachte. Die mit der Untersuchung dieser Anschläge beauftragte Polizeistelle ist davon überzeugt, daß es sich um einen politischen Anschlag neofaschistischer Kreise handele. Die italienische Regierung trägt sich, wie weiter verlautet, mit der Absicht, die neofaschistische Italienische Sozialbewegung (MSI) zu verbieten, nachdem es in der letzten Zeit zu mehreren Ausschreitungen und zu einer scharfen regierungsfeindlichen Pressekampagne der Neofaschisten kam.

Keine Verhandlungen Tibet-China

Nepals Nationalisten auf dem Rückzug
New Delhi (UP). Der Chef der indischen Mission in Lhasa betonte in einem Bericht an seine Regierung, die Gerüchte über einen Waffenstillstand zwischen China und Tibet im Hinblick auf die Grundlage. Es treffe auch nicht zu, daß 80 Mönche als tibetanische Delegation zu Verhandlungen nach Chamdo entsandt worden seien.

In Nepal sollen Truppen der im Amt befindlichen Regierung die Streitkräfte des Nationalkongresses zurückgeworfen haben, die in das Land eingedrungen waren, um den abgesetzten König Tribhuvana wieder auf den Thron zu bringen.

Auch tschechische Mission protestiert. Nach der polnischen hat nun auch die tschechoslowakische Mission gegen den Entzug aller konsularischen Privilegien für ihre Konsulate im Bundesgebiet durch die alliierte Hohe Kommission Protest eingelegt.

Ausweitung des Konflikts vermeiden

Truman-Erklärung zur Lage in Korea — „Offensive chinesische Aktionen“

Washington (UP). Präsident Truman erklärte auf einer Pressekonferenz, die Vereinigten Staaten würden jeden mit der Ehre verbundenen Schritt unternehmen, um eine Ausweitung des Konfliktes im Fernen Osten zu verhindern.

In einer formellen Erklärung stellte der Präsident fest, daß die chinesischen Kommunisten unter dem Vorwand, die Truppen der Vereinten Nationen besichtigten, die Feindseligkeiten auf chinesisches Gebiet zu übertragen, offensive Aktionen eingeleitet hätten. Die Vereinten Nationen und die Vereinigten Staaten hegten jedoch keine solche Absichten.

„Die Streitkräfte der Vereinten Nationen werden zur Zeit aus der Sicherheit eines privilegierten Zufluchtsortes angegriffen“, erklärte Truman. „Flugzeuge, die von Stützpunkten in China operieren, fliegen nach Korea, um die Land- und Luftstreitkräfte der Vereinten Nationen anzugreifen, und fliegen dann wieder über die Grenze zurück. Streitkräfte der chinesischen und nordkoreanischen Kommunisten werden von sicheren Stützpunkten hinter der chinesisch-koreanischen Grenze aus verstärkt, ausgerüstet und mit Nachschub versehen.“

„Die Vereinten Nationen haben den Wunsch“, sagte der Präsident, „den Konflikt zu lokalisieren und ihre Streitkräfte zurückzurufen, sowie die Lage das gestattet. Falls die chine-

sischen Behörden oder das chinesische Volk etwas anderes glauben, kann das nur möglich sein, weil sie von denen getäuscht werden, in deren Vorteil es liegt, die Feindseligkeiten im Fernen Osten entgegen dem Interessen aller im Osten lebenden Völker zu verlängern und auszuweiten.“

„Es muß erkannt werden“, betonte der Präsident abschließend, „daß der Wunsch nach Frieden, um wirklich wirksam zu sein, von allen Beteiligten geteilt werden muß. Falls die chinesischen Kommunisten den Wunsch der Vereinten Nationen nach Frieden und Sicherheit im Fernen Osten teilen, so werden sie nicht die Verantwortung auf sich laden, die Ziele der Vereinten Nationen in Korea zu behindern.“

Truman sagte dann noch, daß das Ergebnis der Kongresswahlen seine Ansichten über sein „Fair Deal“-Programm nicht geändert hätten. Er werde auch auf den neuen Kongreß einwirken, jeden Teil dieses Programms durchzuführen. Er habe aber nicht die Absicht, den „Lahnen Enten“-Kongreß vor dem 27. November, dem Tag, an dem er wieder zusammentritt, einzuberufen. Er werde sich nicht um republikanische Forderungen, Außenminister Acheson zu entlassen, kümmern. Dieses werde weiterhin Außenminister bleiben. Die Zeitungsliste könnte also ruhig damit aufhören, hierüber Mutmaßungen anzustellen.

Langsamer Vormarsch in Nordkorea

Hinhalten der Widerstand der Kommunisten — Superfestungen bombardierten feindliches Nachschubzentrum

Tokio. An der 400 km langen Front in Korea setzten die Truppen der Vereinten Nationen ihren Vormarsch gegen den kämpfend zurückgehenden Gegner fort und erzielten dabei Geländegewinne zwischen 1 1/2 und 8 km. Von der See her verstärkte Kommunisten warfen die südkoreanische Hauptstadt-Division zurück, doch gelang es dieser, die Schlappe wieder auszugleichen und den Gegner bis zu 3 1/2 km zurückzudrängen.

Das amerikanische 7. Marineregiment stieß bei seinem Vormarsch auf ernsthaften kommunistischen Widerstand. Es gelang dem Regiment aber weitere Bodengewinne zu erzielen und 4 bis 4 1/2 km an der Westküste des strategisch wichtigen Tschosin-Wasserkraftbeckens vorzugehen. Im westlichen Abschnitt der Frontlinie warfen südkoreanische Divisionen im Verlauf von heftigen Kämpfen sich fanatisch wehrende kommunistische Einheiten zurück und eroberten zwei strategisch wichtige Stellungen in der Nähe von Tokschon. Weiter westlich rückten Einheiten der amerikanischen 1. Kavalleriedivision beinahe 1 km über die Stadt Yongyong vor. Diesen Einheiten begegnete nur mäßiger Widerstand. Die 27. britische Commonwealth-Brigade besetzte die halberstärkte Stadt Pochschon und rückte um weitere 4 km vor.

Bei einem Luftangriff wurde die Grenzstadt Hoeryong, ein bedeutendes Verkehrs- und Nachschubzentrum, von 30 Superfestungen mit Brandbomben vollständig zerstört.

Seitensame Eskorte

Ein Sprecher der amerikanischen Luftstreitkräfte gab bekannt, daß vier in der Sowjetunion hergestellte Düsenjäger einen Verband von 30 amerikanischen B-29-Superfestungen in Nordkorea eingeholt und ihn bis zu seinem Ziel „ eskortiert“ hätten, ohne einen Schuß abzugeben. Der amerikanische Bomberverband befand sich über dem Gebiet des Yalu. Die Mannschaften der amerikanischen Maschinen bemerkten plötzlich vier MIG 15 Dü-

senjäger, die dann mit dem Bomberverband flogen, bis die Superfestungen ihr Ziel erreichten und ihre Bomben abgeworfen hatten.

Superfestung in Flammen

Besatzung konnte sich durch Absprung retten
Montpellier (UP). Alle elf Besatzungsmitglieder einer amerikanischen Superfestung vom Typ B-50 konnten sich durch Fallschirmabsprung retten, bevor der Bomber abstürzte. Zehn Besatzungsmitglieder fand man sofort, den Elften erst nach langem Suchen 15 km von den anderen entfernt. Der Bomber befand sich auf einem normalen Übungsflug von einem Lufthafen der 3. US-Luftdivision, die zur Zeit in Großbritannien stationiert ist. Während des Fluges fing einer der Motoren Feuer. Die Mannschaft versuchte das Feuer 40 Minuten lang zu bekämpfen, ehe der Pilot den Absprungbefehl in einer Höhe von 3000 m gab.

Schüsse im Morgengrauen

Ein neues Gangsterstück in Chicago

Chicago (UP). Zum dritten Mal innerhalb von drei Monaten erlebte Chicago eine Gangsterschießerei, die in ihrer Art an die Privatschlachten der „Könige der Unterwelt“ in der Prohibitionzeit erinnerte. James Martin, einst Besitzer mehrerer Spielhöhlen (jetzt bezeichnet er sich als ehrlichen Grundstücksmakler), fuhr in seinem Cadillac im Morgengrauen nach Hause, als ihn plötzlich ein Jeep überholte, aus dem mehrere Männer mit Maschinenpistolen auf ihn schossen. Martin wurde durch sechs Geschosse an der Schulter verwundet, verlor die Herrschaft über seinen Wagen, streifte fünf andere Autos und stieß dann mit einem anderen zusammen. In einem Verböhr erklärte Martin, er habe keine Ahnung, wer auf ihn geschossen habe.

Ein Senatsausschuß stellt gegenwärtig in Chicago Untersuchungen darüber an, welche Verbindungen zwischen der Unterwelt und

der Polizei bestehen. Im September wurden der ehemalige Polizeileutnant Drury und der Rechtsanwalt Bas, die bei dieser Untersuchung eine Rolle spielten, von Gangstern erschossen. Mehrere leitende Posten der Polizei von Chicago sind in den letzten Wochen neu besetzt worden.

Neue Schwierigkeiten in Torquay

Die neuen Zollverhandlungen zwischen den führenden Handelsnationen der Welt wurden durch das Bestreben verschiedener Staaten — allen voran Frankreich — blockiert, gewisse Konzessionen, denen sie im Jahre 1947 in Genf zustimmten, rückgängig zu machen. Nach Mitteilung gut unterrichteter Kreise wünscht Frankreich die Rückgängigmachung von Konzessionen für zahlreiche wichtige Erzeugnisse einschließlich landwirtschaftlicher Maschinen und gewisser Fahrzeuge. Wie es heißt, sollen die Delegierten der Vereinten Nationen diese französischen Wünsche mit Befremden zur Kenntnis genommen haben und die Ansicht vertreten, daß sich Frankreich in erster Linie von protektionistischen Absichten leiten lasse, deren Beseitigung ja das Ziel der internationalen Zollverhandlungen darstellt. Man hofft aber, daß doch noch ein Kompromiß erreicht werden kann. Als einen der wichtigsten Staaten, mit denen gegenwärtig verhandelt wird, bezeichnen Konferenzkreise Westdeutschland. Nach zuverlässigen Informationen sollen die Beratungen mit Deutschland bisher günstig verlaufen sein. Die Bundesrepublik werde jedoch wahrscheinlich gezwungen sein, ihre in einem für die Konferenz entworfenen Plan enthaltenen Wünsche in gewisser Hinsicht herabzuschrauben.

Bedenkliche Lage im Güterverkehr

Der Güterwagenmangel der Bundesbahn sei erheblich und werde monatlich größer, verläuft aus gut unterrichteten Kreisen. Die Zahl der betriebsfähigen Güterwagen habe Anfang 1949 noch 272 000 betragen und sei bis heute auf 225 000 gesunken. Vor dem Krieg seien im Gebiet der Bundesrepublik etwa 350 000 Güterwagen eingesetzt gewesen. Schon seit Monaten mühten pro Woche durchschnittlich 500 Güterwagen infolge ihres Alters oder wegen fehlender Mittel für die Reparaturen aus dem Verkehr gezogen werden. Trotz laufender teurer Reparaturen werde der Wagenpark von Monat zu Monat schlechter. Nur noch die Finanzierung eines dringenden Neubauprogramms durch den Bund könne verhindern, daß es spätestens im nächsten Jahr zu Schwierigkeiten komme, deren Auswirkung gegenwärtig noch nicht zu übersehen sei.

Urabstimmung über Mißbestimmung?

Über die Frage, ob die Durchsetzung des Mißbestimmungsrechts der Arbeitnehmer in der Wirtschaft eventuell durch einen Generalstreik erzwingen werden soll, werden, wie aus gewerkschaftsnahen Kreisen bekannt wird, Anfang Dezember rund 230 000 Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie im Bundesgebiet abstimmen. Im Bergbau soll, wie fernher verlautet, über die gleiche Frage Ende November oder ebenfalls Anfang Dezember von den rund 450 000 Arbeitnehmern des Bergbaus abgestimmt werden.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen

Markenbutter 4,80, sehr lebhaft, bei freier Preisbildung wäre ein höherer Preis für Markenbutter erreichbar. Molkebutter aus erhitzen Mägen 4,00-4,50, ruhige Nachfrage. Landbutter (für Konsum), molkearmmäßig hergestellt, 4,20-4,28, lebhaft. Überpackter grüner Allgäuer Limburger mit 20 Prozent Fett 1. T. (gegenwärtig Monatsware) 4,55-4,60, gute Nachfrage, Allgäuer Emmentaler mit 40 Prozent Fett 1. T., ausgebeutet, aber nicht ausgegärt, Markenware 2,20-2,28, 1. Sorte 2,10-2,15, 2. Sorte 2,00-2,05, 3. Sorte 1,95-2,00. Die Preise sind bei Butter Verkaufspreise der Molkerei an den Großhandel innerhalb und außerhalb des Borenggebietes ab Lokal oder Station des Erzeugers umgerechnet für 1 kg einschließlich Paß und Gehende. Bei Käse Einkaufspreis des Allgäuer Großhandels beim Erzeuger innerhalb des Borenggebietes ab Lokal oder Station des Erzeugers ohne Kistenverpackung für 1 kg.

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eber Cop. by Kurt Schewitz. ILL. BERN. Alfred Leins

17. Fortsetzung
„Ach — Maria — du brauchst doch dein Sonnenscheinchen!“
„Ich werde mir darüber einmal den Kopf zerbrechen müssen — und du auch! — vor allen Dingen du, nicht wahr?“
„Ich teile es mit Hans lieber als mit sonst einem Menschen in der Welt.“
„Ich seh dir doch an, Maria, daß es dir web tut!“
„Nun muß ich also ernsthaft mit dir reden! Du bleibst ganz von Herzen froh — verstanden! Ich habe mir schon Vorwürfe genug gemacht, daß ich dein junges Leben an mich ketten wollte!“
„Du bist doch noch keine alte Frau, Maria, wenn du so von jungem Leben sprichst — du bist selbst noch jung, weißt du das nicht mehr?“
„Hab's wirklich bald vergessen! Leid macht müde und alt! Ich wußte nicht, was aus mir geworden wäre, wenn ich dich nicht gehabt hätte! Dir zur Beruhigung gestehe ich das! Aber nun darfst du nicht vergessen, daß es über ein Jahr her ist, daß Uli starb. Ich habe kann man in einer so kurzen Zeit, glaub es mir! Man muß nur wollen! Das ist belübel kein Verrat meiner Liebe. Ein gesunder Mensch kann sich stumper Trauer nicht auf die Dauer hingeben. Dir und deinem Frohsinn dank ich es in der Hauptsache, daß ich mich im Leben wieder zurechtfinde. Damit kannst du, denke ich, zufrieden sein und mit vollem Recht an dich denken!“
„Du machst mir alles so leicht — Maria!“
„Hab' dir Sorgen genug gemacht! Was wirst du aber anfangen ohne mich?“
„Nur keine Sorgen um mich, Gitti! Ich habe schließlich noch immer meinen Beruf. Ohne Arbeit kann ich nicht sein. Ich werde irgendwo anfangen zu assistieren oder mir selbst

fröh genug, wenn die Drucklegung beendet war, denn irgendein Interesse brachte die alte Dame dem Buche doch nicht entgegen.“

Von der Vollendung des Werkes profitierte im strengsten Sinne augenblicklich nur Brigitte. Die Geheimrätin blieb vorläufig noch ganz in Unkenntnis der Verlobung Gittis. Maria sagte sich, daß auch das bei der Veranlagung der alten Dame einen Sturm geben würde.

Als Hans aus seiner Klausur entlassen war und ihm Maria den Vorschlag machte, nun die alte Dame einzuweisen, hat Hans feienlich, ihm noch ein paar Wochen heimlichen Glücks zu schenken.

Maria konnte ihm seine Bitte nicht abschlagen, und so verlebten die beiden ein paar ganz märchenhafte Wochen. Maria wurde selbst ganz jung und froh an dieser heimlich versteckten, lachenden Glückseligkeit.

Kurze Zeit nach Hans' Mittlers Genesung lief von dem Verleger aus Leipzig die Nachricht ein, daß im Interesse der für die Öffentlichkeit so wertvollen Forschungen Ulrich Dorns Werk auf schnellstem Wege veröffentlicht werden sollte.

Hans hatte den Brief der Verlagsfirma von Maria zum Lesen erhalten. Mit leuchtenden Augen ließ er das Schreiben nun sinken: „Wenn das Buch vor uns liegt, dann haben wir eine Stufe des Lebens gemeinsam erreicht — und dem muß ein Denkmal gesetzt werden!“

Maria sah mit innigem Behagen Hans' Mittlers glückliches Gesicht: „Und was soll das für ein Denkmal sein?“

„Der Auftakt zu einem neuen Lebensabschnitt! — Ich schlage für diesen Tag die Veröffentlichung unserer Verlobung vor. Sechs Wochen später möchte ich Brigitte dann für mich ganz allein haben, Maria! Ich weiß, ich fordere viel!“

„Du hast viel für mich getan, lieber Hans, daß ich dir endlich doch einmal meine Dankbarkeit beweisen muß!“
Seit Hans von seinem Krankenlager aufgestanden war, nannte er sich „du“ mit Maria.

Wie im Flug verstrich die Zeit. Eines Morgens brachte die Post ein Paket des Leipziger Verlags. Nun lag das prächtig ausgestattete Werk nebst einem schmeichelhaften Begleit-schreiben des Verlags vor Maria. — Sofort rief sie Hans, der sich im Garten die frische Vorfrühlingsluft um die Stirn wehen ließ. Wenige Minuten darauf stand er neben Maria. Stolz sah er auf das Buch herab: „Ich hab's gewußt, Mia, hab's deinem feierlichen Gesicht angesehen.“

„Noch einmal, Hans, ich danke dir!“
Sie schüttelten sich die Hände, dann rief Mittler übermütig: „In sechs Wochen heiraten wir! Ich gehe und bestelle das Aufgebot.“
„Und ich werde mit meiner Schwiegermutter reden — ich wollte, ich könnte mit dir tanzen — Hans!“

„So klein und verzagt? Was soll werden, wenn wir nun angefeindet werden? Wo bleibt dein Mut? Wenn Peter Schelling uns zum Beispiel zu bekämpfen Laune bekommt, dann brauchen wir viel Mut, Maria!“
„Du sprichst, als wenn das ganz sicher wäre.“

„Er oder andere! — Wissenschaftliche Bücher werden grundsätzlich angefeindet! Schon aus Fachleid!“
„Ich habe augenblicklich gar keinen Mut und brauche alle meine Courage, um meiner Schwiegermutter begegnen zu können.“

Damit nahm Maria den Band und begab sich in das Zimmer ihrer Schwiegermutter. „Zwei Neuigkeiten, liebe Mama!“ Ein unfreundlicher Blick feste Maria's frohe Stimmung mit einem Schlage fort. Sie vermochte nur noch sachlich weiterzureden: „Ich bringe die lebende zuerst — Brigitte hat sich heute mit Doktor Mittler verlobt.“

„Eine Verlobung in einem Trauerhaus? Was sollen die Leute sagen?“
„Es ist allgemein bekannt, daß auch du in Haus Talmittie wohnst! Ich glaube nicht, daß ein Mensch zu klatschen wagen würde. Außerdem, mit welchem Recht verlangst du von Brigitte Trauer für Ulrich?“

(Fortsetzung folgt)

Umschau in Karlsruhe

Bücher verteidigt Maier

Karlsruhe (UP). Vizekanzler Blücher kündigte in einer FDP-Wahlversammlung in Karlsruhe erneut den Lastenausgleich an. Blücher sagte, die verantwortlichen Stellen in der Bundesrepublik würden sich bemühen, einen Lastenausgleich zu schaffen, der ein Weiterwachsen ermöglichen würde. Blücher ergriff bei dieser Gelegenheit Partei für den württemberg-badischen Ministerpräsidenten Maier, der kürzlich in einer Parteiversammlung in Stuttgart die Bundesregierung scharf angegriffen hat. Blücher meinte, Maier habe mit seiner Kritik nur ein Stück gute Demokratie gezeigt und vor einer Entwicklung gewarnt, die verheerlich sein könne.

Stüberung von umherziehender Musikion

Karlsruhe (dwb). Der Präsident des Landesbezirks Nordbaden hat die Bevölkerung erneut auf die verstreut umherziehende Musikion aufmerksam gemacht und sie aufgefordert, alle Musikionstunde, sowie Stellen, an denen vermutlich Musikion vergraben wurde, sofort der nächsten Polizeidienststelle oder Gemeindeverwaltung zu melden. In dem Rundbrief wird ferner darauf hingewiesen, daß sich Grundstücksbesitzer wegen fahrlässiger Tötung oder Körperverletzung strafbar machen, wenn sie vom Vorhandensein von Musikion auf ihren Grundstücken Kenntnis haben und es unterlassen, dies der Polizei oder Gemeindeverwaltung mitzuteilen.

Neubürger ging aus Heimweh in den Tod

Karlsruhe (SWK). Ein in Jöhlingen wohnhafter 74-jähriger Sudetendeutscher wurde seit rund 8 Tagen vermißt. Jetzt fand man den Greis in einem Wassergraben auf der Gemarkung Königsbach tot auf. Gregor war über den Verlust seiner Heimat schwermütig geworden und irrte in dem Glauben, dieselbe wiederzufinden, oft tagelang in den Wäldern umher.

„Elektra“ von Richard Strauß

Außergewöhnliche Aufführung in Karlsruhe Unter der musikalischen Leitung von Otto Matzerath und der Inszenierung von Staatsintendant Wolff brachte das Badische Staatstheater die Musiktragödie „Elektra“ von Richard Strauß nach einer Pause von 26 Jahren erneut heraus. Dieses Werk, das die grausame Selbstvermordung des Atriden-geschlechts frei nach Sophokles musikalisch behandelt, stellt an Künstler und Orchester so große physische Ansprüche, daß nur wenige Ensembles ihnen gewachsen sind. Das Badische Staatstheater hat jedoch das Glück, sowohl in seinem Orchester einen geeigneten Klangkörper als auch in Paula Baumann, Renate Sörrensen und Irene Ziegler Sängerinnen zu besitzen, die dem Wagnis, das eine „Elektra“-Aufführung immer bedeutet, zu einem beinahe einmaligen Erfolg verholfen. Die Elektra Paula Baumanns war mitsch und gesanglich eine Meisterleistung. Irene Ziegler als Klytämnestra und Renate Sörrensen als Chrysothemis standen der Trägerin der Titelrolle nicht nach. Obschon der zweistündige Einakter auch an die Kraft und an die Nerven der Zuhörer erhebliche Anforderungen stellt, dankte das beinahe ausverkaufte Haus den Künstlern und dem Orchester zum Schluß mit kaum endenden Ovationen.

Austauschspiele Karlsruhe — Freiburg. Zwischen dem Badischen Staatstheater Karlsruhe und der Stadt Bühnen Freiburg sind Austauschspiele vereinbart worden. Die Freiburger Bühne gastiert Ende November mit der Oper „Peer Gynt“ in Karlsruhe. Die Badische Staatsoper wird in Freiburg „Elektra“ von Richard Strauß aufführen.

Badisches Staatstheater in die Schweiz einreisen. Das Badische Staatstheater wird mit

seiner ausgezeichneten Inszenierung der musikalischen Tragödie „Elektra“ von Richard Strauß, einer Einladung der Stadt Basel folgen, demnächst in der Schweiz gastieren. Die Neulinszenierung der selten aufgeführten Oper hat im Ausland beträchtliches Aufsehen erregt. Vermutlich wird das Staatstheater auch einer Einladung zur Aufführung des Strauß'schen Werkes nach Genf folgen.

„Notre Dame“ am Badischen Staatstheater. Staatsintendant H. W. Wolff hat die Oper „Notre Dame“ von dem bekannten Wiener Komponisten Franz Schmidt — nach dem gleichnamigen Roman von Victor Hugo — zur Aufführung am Badischen Staatstheater Karlsruhe angenommen. Diese Opernneuheit wird im Februar 1951 unter der künstlerischen Leitung von Generalmusikdirektor Otto Matzerath und Staatsintendant H. W. Wolff auf dem Spielplan erscheinen.

Gastspiele der Opera di Roma in Karlsruhe. Das Gastspiel der Opera di Roma im Badischen Staatstheater in Karlsruhe mit „Barbier von Sevilla“ von Rossini unter der musikalischen Leitung Oliviero de Fabritis vor ausverkauftem Hause gestaltete sich zu einem Triumph südlicherer Temperamente und der Lust an Musikieren. Zum zweiten Gastspiel der Opera di Roma am 18. November mit „Madame Butterfly“ hat sich der außerordentliche Botschafter Italiens, Dr. Rizzo, mit Gattin angesagt.

Aus der badischen Heimat

Auf der Suche nach Fassadenkletterern

Pforzheim (dwb). In verschiedenen westdeutschen Großstädten beschäftigt sich zur Zeit die Kriminalpolizei mit Einbrüchen, die vor allem in einzelstehenden Villen verübt worden sind. Bei den Einbrechern, die es hauptsächlich auf Schmuck abgesehen haben, handelt es sich um gebaute Fassadenkletterer. Die Verbrecher erbeuteten in den Städten München, Stuttgart und Pforzheim Schmuck im Werte von insgesamt 25 000 DM.

Angefahren und zu Boden geschleudert

Sch. Bruchsal. Zwischen Bruchsal und Karlsdorf wurde ein 17-jähriger Junge aus Graben, der sich mit seinem Fahrrad abends auf dem Heimwege befand, von einem Personwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Fahrer des Wagens, der angab, daß er infolge Blendung durch ein entgegenkommendes anderes Auto den Radfahrer erst zu spät bemerkte, überführte den schwerverletzten Schüler in ein Krankenhaus, wo dieser seinem erlittenen schweren Schädelbruch erlag.

Die Kosten der Schulgeldfreiheit

Stuttgart (dwb). Landtagsabgeordneter Möller (SPD) sagte in einem Interview mit dem Süddeutschen Rundfunk, daß die Finanzierung der Schulgeld- und Lernmittelfreiheit in Württemberg-Baden mit 600 000 DM keine Rolle spielen könne, wenn man 82 Millionen DM für Interessenzinsen zahlen könne und 62 Millionen DM für den Finanzausgleich bewilligen wolle. Zu dieser Bemerkung Möllers stellt Finanzminister Dr. Kaufmann fest, daß die Einführung der völligen Schulgeld- und Lernmittelfreiheit weit mehr als 600 000 DM kosten würde. Die Interessenzinsen seien für Württemberg-Baden die billigste Beteiligung am Bundeshaushalt. Die von anderen Ländern angestrebte Lastenverteilung zwischen Bund und Ländern hätte das Land Württemberg-Baden 40 Millionen DM mehr gekostet. Andererseits sei das Finanzausgleichsgesetz, nach dem Württemberg-Baden 82 Millionen DM zahlen solle, von der Landesregierung abgelehnt worden.

Ferienordnung für das Schuljahr 1950-51

Stuttgart (dwb). Das Kultministerium und die Abteilung Kultus und Unterricht des nordbadischen Landesbezirkspräsidiums haben die Ferienordnung für die Volk- und höheren Schulen bekanntgegeben. Danach beginnen in Württemberg-Baden die Weihnachtsferien am 23. Dezember und enden am 3. Januar. Die Osterferien dauern in Nordwürttemberg vom 19. März bis zum 31. März, in Nordbaden vom 19. März bis zum 2. April. Pflingstferien sind in beiden Landesbezirken vom 15. bis 19. Mai. Die Sommerferien gehen in Nordwürttemberg vom 30. Juli bis 1. September (30 Ferientage), in Nordbaden vom 30. Juli bis 8. September (33 Ferientage). In Nordwürttemberg rechnen die diesjährigen Herbstferien mit zu den allgemeinen festgesetzten 63 Ferientagen. Ausgesprochene Landgemeinden können die Ferienzeiten entsprechend den Bedürfnissen der Landwirtschaft anders stellen.

den Grenzzonen, um wieder „normale Konkurrenzverhältnisse beiderseits der Grenze“ herstellen zu können. Die Verhandlungen hierüber haben dieser Tage bei der badischen Finanzdirektion in Freiburg begonnen.

Opiumschmuggel über die Schweizer Grenze

Lörrach (dwb). „Zwei Kilo Opium für 1000 Franken“ lautete die Offerte, die eines Abends ein Unbekannter einem Schweizer Kaufmann in einem Basler Restaurant machte. Das Geschäft kam zustande. Die „billige“ Ware stammte aus Deutschland und wurde von einem Lörracher Koch nach Basel geschmuggelt. Hier ging sie durch mancherlei Hände, wobei sich der Preis nach und nach auf 16 000 Franken erhöhte, ehe das Opium zum Endabnehmer kam. Viel Freude bereite diesem das Geschäft allerdings nicht, denn die Polizei kam dem Rauschgiftschmuggel rechtzeitig auf die Spur und beschlagnahmte die Ware, ehe sie an die „Kleinverbraucher“ gelangte. Vor dem Basler Gericht fanden Abnehmer, Vermittler, Zwischenhändler und Aufbewahrer des Opiums recht milde Richter. Das Urteil lautete auf Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zwei Wochen und auf Geldbußen von durchschnittlich 300 Franken. Der Koch aus Lörrach war schon vorher von einem deutschen Gericht abgeurteilt worden.

Aus der christlichen Welt

Neue katholische Monatsschrift

Die im deutschen Sprachraum erscheinende einzige offizielle Monatsschrift zum Heiligen Jahr „Anno Santo“ wird vom Echter-Verlag Würzburg nach Abschluß des Jubiläumjahres unter dem Titel „Erdkreis“ weitergeführt werden. Für die Redaktion wurde Dr. Richard Sattelmair gewonnen. Die Nachfolgezeitschrift wird alle Heiligen Stätten der Welt umfassen und will gleichzeitig zu einem vertieften christlichen Schöpfungsbewußtsein führen. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird die Zeitschrift den deutschen Gedenkstätten zuwenden.

1951 wieder „Aachener Heiligtums-Fahrt“

Im kommenden Jahr wird nach 14-jähriger Unterbrechung wieder die „Aachener Heiligtumsfahrt“ gefeiert werden. Die Öffnung des Marienschreins, der die „Vier großen Heiligtümer“ birgt, erfolgt am 7. Juli 1951. Die Heiligtumsfahrt endet am 22. Juli mit einer großen Reliquienprozession durch die Straßen der Stadt.

Katholiken helfen Protestanten

In der überwiegend katholischen Gemeinde Grellingen im Schweizer Jura, konnten die etwa 100 Evangelischen, die dort ansässig sind, wegen finanzieller Schwierigkeiten ihren lange gehegten Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus nicht verwirklichen. Jetzt beschloß die katholische Gemeinde einstimmig, den Bau der evangelischen Kirche durch eine Spende von 10 000 Franken zu ermöglichen.

Warum Deutscher Kirchentag 1951 in Berlin?

Zu der Wahl Berlins als Tagungsort für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 1951 stellt der Präsident des Kirchentages, Dr. von Thadden, in einer Erklärung fest, der Weg nach Berlin sei nicht ein politischer Beitrag zur Dokumentierung der Einheit Deutschlands, sondern der Ausdruck des unbirrigen Willens der Glieder der Kirche Christi, einander in den großen Nöten, die uns alle gemeinsam betroffen haben, beizustehen. Das gesamte Warten der Menschen in den östlichen Kirchen auf Gottes Wort in rastendem und helfendem Mund der Brüder aus dem Westen fordere darum so eindrücklich ein deutliches Ja, weil sich die Herzen drüben sonst zu verschiedenen drohten. Schon der Entschluß, den Kirchentag 1951 in Berlin abzuhalten, werde als Tat des glaubenden Gehorsams verstanden werden und aufrichten und ermutigen.

Mundinger hört die Engel singen

Von Wilhelm Schussen

„He, Waldhornwirtin, bring mir jetzt noch ein allerletzttes Glas zur Stärkung für den Fall, daß ich heut nicht wieder ein schönes Fräulein durch den Wald begleiten müßte“, prahlte Mundinger.

„Die schönen Fräulein werden wohl lieber bei Tag durch den Wald spazieren als mit so einem alten Graukopf zusammen in der Nacht“, versetzte die Wirtin.

„Oho, ich bin doch erst meine fünfzig Lenze alt, und es ist noch gar nicht so lange her, daß ich zwei wunderschöne Fräulein mitten durch einen tiefen Wald begleitet habe oder vielmehr habe begleiten müssen.“

„Wer's glaubt, meint, es sei wahr.“

„Mein Ehrenwort, es ist so, wie ich sage. Da schoben nämlich zwei wunderschöne, junge Fräulein ihren schadhaften Zweifelter vor sich her in den Abend hinein, als ich grad von einem Gutshof herabkam, wo ich Obst pflücken half. Aus Höflichkeit schob ich den Damen das kranke Doppelrad anderthalb Stunden lang über Berg und Tal. Es waren zwei blitzsaubere Jungfern in Hosen und mit kurzen Haaren, die eine so gegen zwanzig, die andere so gegen dreißig. Bis wir den Wald erreichten, war es schon ziemlich dunkel geworden. Auch hatte ich den beiden jungen Dingen unterwegs allerhand von Zigeunern und Räubern, die einst in diesen Wäldern hausten, erzählt. Wie wir nun vor dem Holz standen, fragte mich die Zwanzigjährige zaghaft: „Geht's nun durch diesen finsternen Wald? Wie? Und ist er groß? Wie?“

„Er freilich, geht's jetzt durch diesen finsternen Wald, aber er ist gar nicht so finster, wie es den Anschein hat“, antwortete ich. „Man braucht ja auch kaum anderthalb Stunden. Um diese Zeit ist schwerlich jemand unterwegs, man kann also ziemlich sicher sein, daß nichts passiert.“

„Aber wir sind trotzdem froh, daß wir Ihre Begleitung haben“, meinte die Dreißigjährige aufatmend.

„Das ist leider nicht von Dauer, entgegnete ich, denn ich muß leider links abbiegen, weil ich dort oben in einem Hof noch etwas Wichtiger zu tun habe. Und es kann Mitternacht werden, bis ich endlich heimkomme.“

„Das ist ja furchtbar, das ist ja schrecklich! Lieber sitze ich die ganze Nacht hier an den Straßenrand, als daß ich mich krieselotternd und räuskelklappernd durch diesen stockfinsternen Räuberwald hindurchstürze“, rief die Jüngere bestürzt aus.

„Vielleicht begegnen Sie doch noch irgend einem Auto, das Sie mitnimmt“, tröstete ich die schönen Kinder.“

„Das ist unter Umständen noch schlimmer. Liest man doch tagtäglich die haarsträubendsten Sachen von neumodischen Banditen, die im Auto daherkommen“, versetzte die Ältere. „Müssen Sie denn unbedingt auf diesen Hof hinaus?“

„Leider, leider“, antwortete ich. „Läßt es sich denn gar nicht anders einrichten? Siechte die Zwanzigjährige mich an.“

„Leider nicht, leider nicht“, sagte ich noch einmal.

„Aber was machen wir denn bloß? O, was gäben wir darum, wenn Sie mit uns gingen!“ fuhr die Zwanzigjährige fort.

„Da dachte ich: Wahrscheinlich haben diese wunderschönen Hosenfräulein allerlei feine Sachen bei sich oder blüht dir nun sonst ein unverhofftes Glück.“

„Können Sie es denn wirklich um gar keinen Preis einrichten? Frag die Jüngere wieder an.“

„Kaum, kaum, leider, leider“, sagte ich diesmal.

„Sie würden es sicherlich nicht bereuen“, schwur das junge hübsche Ding. „Da wurde mir ganz absonderlich zuneute, denn man hat doch ein gutes Herz, oder nicht?“

„Sie dürfen bloß angeben, was Sie wünschen“, flehten nun alle beide.

„Das steht ganz bei Ihnen“, sagte ich beschiden.

„Gehen Sie also mit!“ frohlockte die Zwanzigjährige.

„Mir pochte in diesem Augenblick das Herz wie einem verliebten Jüngling.“

„Ja, wie sollen wir Sie denn nur gleich belohnen?“

„Das steht ganz bei Ihnen“, sagte ich wie vorhin.

„Das wird sich schon finden“, erklärte die Dreißigjährige.

„Es wäre mir aber doch lieber, wenn ich es jetzt schon erfuhr“, meinte ich.

„Aber so sagen Sie doch bitte, was Sie wünschen! Wollen Sie Quittmarmelade? Oder Kekse? Oder Schokolade?“ fragte die Jüngere.

„Nein“, antwortete ich bestimmt.

„Oder Geld?“ fragte die Ältere.

„Aber da fiel mir ein, daß ich ja überhaupt gar nichts auf dem Gutshof dort oben zu tun hatte, schon deshalb nicht, weil überhaupt kein Hof dort oben stand, und aus meinem guten, biederen, treuen Herzen heraus sagte ich also: „Nein, Geld will ich bestimmt keines, so schlimm bin ich denn doch nicht.“

„Du lieber Himmel! Was haben wir denn bloß alles bei uns? Wollen Sie ein Fläschchen Kölnisch Wasser für Ihre Frau oder Zahnpasta?“ meinte die Zwanzigjährige.

„Nicht in die Hand!“ erklärte ich noch entschuldiger.

„Oder spanische Fliderseife?“

„Oho! rief ich aus.“

„Oder spanische Fliderseife?“

„Oho! rief ich aus.“

„Du lieber Himmel! Wenn wir nur wüßten, womit wir Ihnen eine Freude machen könnten.“

„Sie flüsterten einander aufgeregt zu und verhandelten lange und heimlich miteinander, so daß mir fast schwindelig wurde vor den Augen, was ich nun als Lohn bekommen sollte.“

„Ich habe da eine sehr ansehnliche Bausnadel“, meinte die Ältere. „Doch ich schüttele auch diesmal den Kopf und wollte gerade schwören, daß ich denn doch noch lange nicht so schlimm sei, wie ich aussähe und selbstverständlich also auch keine schöne Dame ihrer ansehnlichen Bausnadel berauben wollte. Aber ich kam jetzt überhaupt nicht mehr zu Wort. Denn nun floß mir plötzlich diese wirklich ganz allerliebste Zwanzigjäh-

rige an den Hals, umarmte mich regelrecht und küßte mich halb zornig, halb schmeichelnd so himmlisch auf die Wangen, daß ich in diesem Augenblick tatsächlich die Engel im Himmel singen hörte.“

„Das ist ja alles heller Schwindel“, rief die Waldhornwirtin unwillig aus.

„Nein, das ist alles helle Wahrheit, so wahr ich Mundinger heiße. Und ich sag Euch bloß, Wirtin, es war in der Tat ein Hochgefühl ohnegleichen, als mir dieses appetitliche junge Ding am Halse hing. Und ich überlasse es nun ganz Euch, auszumalen, was sich weiter ereignet hat.“

„Ist ja alles heller Schwindel. Schämt Euch überhaupt, in Eurem Alter solchen Unsinn zu reden!“ wiederholte die Waldhornwirtin noch heftiger und unwilliger als vorhin.

„Es kommt in diesem Falle rein darauf an, was Ihr selber Euch ausmalt, und es ist noch lange nicht ausgemacht, wer von uns beiden nun eigentlich an seine Brust schlagen muß, aber daß mich einmal eine junge, wunderschöne Radlerin geküßt hat, das stimmt auf alle Fälle, so wahr ich zum Vornamen Gottlob heiße.“

Wünsche und Mören

Dunkel puten Gedanken,
wilde Wünsche schwaunen,
wenn Unrecht mit Lust gemischt:

Irrende Vögel, verfliegen
zwischen Wolken und Wogen
und Hochaufspritzender Gischt,

flattern in klatschendem Regen,
sturmgepeitscht, glänzen im schrillen
Sonnenstrahl über der Flut,

taumeln wie schreiende Mören,
kämpfen, kreisen und schweben —
rauchen in wogender Flut,

tauchen in drohenden Schülden,
leuchten vor finsternen Gründen
hell zwischen Böse und Gut. A. L. H.

UNSER RUNDFUNK VON SONNTAG, 19. NOVEMBER 1950 BIS SAMSTAG, 25. NOVEMBER 1950

Table with 2 columns: Südwestfunk (Bad.-Bad., Freiburg, 263 m - Rheinsender: 295 m - Reutlig: 195 m) and Mittwochs- und Donnerstags-Sendungen. Includes programs like 'Evang. Festgottesdienst', 'Kammermusik', 'Das Bild des Gekreuzigten bei Novalla', etc.

Table with 2 columns: Süddeutscher Rundfunk (Radio Stuttgart 523 m - 575 kHz) and Mittwochs- und Donnerstags-Sendungen. Includes programs like 'Evang. Morgenandacht', 'Menschenbilder', 'So singt und klängt bei uns', etc.

Table with 2 columns: Hessischer Rundfunk (Radio Frankfurt 208,47 m - 1439 kHz) and Mittwochs- und Donnerstags-Sendungen. Includes programs like 'Evang. Morgenfeier', 'Liebe ist immer da', 'Musik nach Tsch', etc.

Alle Tage 1000 Mark

Tag für Tag tausend Mark zu verdienen, das ist ein Kunststück in geldknappen Zeiten, und es gehört ein helles Köpfchen dazu. Solche hellen Köpfchen sind vorhanden: Der Süddeutsche Rundfunk und die Süddeutsche Hilfgemeinschaft, die Liga der Freien Wohlfahrtsvereine, haben dieses Kunststück fertiggebracht. Über ein Jahr lang haben sie so viel Geld eingeholt; allerdings haben sie dabei nicht an sich selbst gedacht, sondern an die vielen Notleidenden, denen sie helfen wollten.

Zu diesem Zweck wurde vor etwa Jahresfrist eine Sendereihe gestartet, die sich 'Frohes Raten - Gute Taten' nannte. Für wenig Geld und gute Worte, genauer gesagt für 50 Pfennig und fünf richtige Lösungen, durfte jeder Hörer sich an diesem lustigen Funk-Raten beteiligen. Namhafte Firmen spendeten Sachpreise. Den Einsendern winkten Gewinne und es war möglich, hohe Beiträge aus den Spenden der sozial-karitativen Hilfe zuzuleiten.

Die Rätsel-Funker verstanden ihr Handwerk. Der Funke, den sie fliegen ließen, fiel leicht entzündbare Herzen. Die Hörer, hellhörig und gewillt, die Nase zu knacken, fingen Feuer und brannten bald lichterloh. Sie ließen sich nicht lange bitten, und die Zahl der eingesendeten Lösungen stieg, so daß die Süddeutsche Hilfgemeinschaft die Post nur noch sackeweise in Empfang nahm. Selbst in entfernten Gebieten bis hinauf nach Hamburg waren die Rundfunkteilnehmer mit dem Sinn für das Rätselhafte noch in Hörweite, denn sie hörten nur Gutes.

Die Sendung 'Frohes Raten - Gute Taten' reifte bald ihren optimistischen Titel. Rund 600 000 DM wurden bisher eingenommen, 120 000 glückliche Gewinner kassierten

einschließlich der Sachpreise 350 000 DM und können sich freuen. Die Hilfgemeinschaft kann sich freuen, sie konnte rund 400 000 DM, das waren täglich 1000 DM, den Bedürftigen zugute kommen lassen, für die dieses frohe Raten eigentlich veranstaltet wird. Und mit den Notleidenden können sich auch die Mit-

Die Aufgaben des Rundfunks

Von Prof. Dr. Anna Siemsen

Die bekannte Pädagogin stellt uns in ihrer Monographie als Präsidentin des ARD, Allgemeiner Rundfunk Deutschland e.V., (Wahrheit) die folgenden Zeilen zur Verfügung:

Der Rundfunk ist das stärkste Mittel, das wir besitzen, um Millionen über Länder- und Volkergrenzen hinweg zu wirken. Er kann ebenso segensvoll wie verderblich wirken. Das letztere haben wir leider zur Genüge erfahren müssen. Zu einer Hilfe und Begleitung für Ungezählte kann er nur in dem Maße werden, wie Menschen reinen Willens bei ihm verantwortungsbewußt zusammenarbeiten. Das kann in unserer Zeit der Verwirrung und hilflosen Dummheit nur geschehen, wenn in höchster Einfachheit und Klarheit einfache und wesentliche Dinge gesagt werden.

Was das ist, erfahren wir am besten von den Menschen selber. Darin liegt die große Aufgabe einer Rundfunkorganisation, daß sie die Verbindung herstellt zwischen den Sendern und den Hörern. Wir wissen ja, daß viele Briefe dem Rundfunk zugehen, aus denen dessen Leiter erfahren, wie ihre Sendungen aufgenommen wurden. Aber solche Briefe bleiben in ihrer Wirkung privat. Sie wirken nur dort, wo der Boden schon vorbereitet ist.

Der Rundfunk ist eine öffentliche Einrichtung und hat daher eine gewaltige Verpflichtung. Bringt er das Echo der Öffentlichkeit zur Kenntnis, so wird ganz selbstverständlich die begründete, klare, wertvolle Meinung ge-

sel- und vom Sender Stuttgart freuen, die ein gutes Werk getan und eine gute Sendung auf die Beine gestellt haben. Eine Sendung, die jetzt sogar auf vielfachen Wunsch in die Hauptsendezeit am Samstagabend und am Sonntagvormittag eingebaut werden mußte.

Der Rundfunk schreibt an seine Hörer:

Wie's gemacht wird

'Lieber Hörer! Man sollte meinen, daß es eigentlich gar nicht so schwer sein könnte, ein Programm zusammenzusetzen. Es gibt doch genügend Musiker und Sänger, die sich darum reißen, im Rundfunk zu spielen. Es gibt so viele Schauspieler und Dichter, Komiker und Kabarettisten, man lasse sie nur alle ans Mikrofon! Mit Mehrheitsbeschluß ist im Programm nicht viel zu machen. Sie müssen zu einer eigenen, selbständigen Entscheidung kommen, ob sie Programmleiter, Intendant oder Abteilungsleiter sind. Sie werden sich mit ihren Kollegen über die beste Möglichkeit unterhalten und - das Ergebnis dieser kollektiven Zusammenarbeit kann noch so gut sein: es wird nie zur gleichen Zeit allen Hörern gleich gut gefallen.

Wir müssen, so hart es klingt, bei jedem Programmteil immer gegen die Wünsche irgendeiner Hörergruppe entscheiden; denn nicht jeder Teil ist für alle da, und nur das Ganze kann mit seinen vielfältigen Teilen verbunden, allen gerecht zu werden. Dabei möchten wir Ihnen mit bestem Gewissen eines versichern: Wenn Sie die Liste unserer eigenen kritischen Bemerkungen zu unserer Arbeit kennen würden, dann würden Sie sagen, daß Sie sich mit Ihrer Kritik im Grunde in unserer Gesellschaft befinden, denn wir kennen die schwachen Punkte selbst sehr wohl. Fehlschläge sogar am besten. Ihr Rundfunksender.'

Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweiz. Der Südd. Rundfunk, Radio Frankfurt und der Südwestfunk übertragen am Mittwoch, 22. November, von 15.15 bis 16.15 Uhr die zweite Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland - Schweiz aus dem Stuttgarter Neckarstadion.

Denkt der Rundfunk immer an seine Hörer? An die vielen Menschen, die Rates und Trostes und herlicher Teilnahme an ihren Nöten so sehr bedürfen? Wenn er das tut, so habe ich nur noch einen letzten Wunsch an den Rundfunk, und der steht am Schluß des zweiten Buchs der Makkabäer: 'Denn allezeit Wein oder allezeit Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zweifeln Wein und zweifeln Wasser trinken, das ist lustig. Also laßt auch lustig, so einer mancherlich höret.'

AUS DER BUNTEN WELT

Im Tierpark der Sprache

„So eine Affenhitze“, rief mir letzthin ein Kollege zu, dem ich auf der Straße begegnete. Tatsächlich, es war drückend heiß, und eine Bemerkung über das warme Wetter schien mir wohlangebracht. Trotz der hohen Temperatur war ich aber noch pedantisch genug, mich zu fragen, warum nun ausgerechnet eine „Affenhitze“ sein müsse. Ich gestehe gern, daß mich dieser Gedanke am gleichen Abend beschäftigte, ohne daß ich dem Sinn des Wortes nähergekommen wäre, daß mir aber bei dieser Gelegenheit allerdings ähnliche Wörter einfleien: Hundstage und schwedische Nachtigall, Gänsefüßchen und Schlangentraß, Roßkastanie und gar das Hühnersauge. Daraus ergab sich schließlich eine wahre Leidenschaft für sprachliche Tierbilder, eine jener Leidenschaften, die man je nach ihrer Lebensdauer als „Steckenpferd“ oder — als akute Erscheinung — lediglich als einen „Vogel“ bezeichnet.

So dunkel mir die „Affenhitze“ blieb, so sehr leuchtete doch z. B. die Bedeutung und Herkunft des Wortes „Affenliebe“ ein. Wer je in einem zoologischen Garten die Zärtlichkeit beobachtet hat, mit der eine Affenmutter ihre Jungen hegt und pflegt, der braucht nicht zu fragen. Und auch dem Ursprung des „Nachäffens“ wird hier jeder auf die Spur kommen. Das „Maulaffen feilhalten“ hängt dagegen kaum mit dem Affengeschlecht zusammen, sondern ist wohl eine Verstämmelung des plattdeutschen „das Maul apen — haben“. So hat ja auch der Star, die gefährliche Augenkrankheit, nichts mit dem gleichnamigen Vogel zu tun, sondern mit „starr“ und so bringt man richtigerweise auch nicht sein Schäfchen, sondern sein Schäfchen ins Trockene. Einen Affen kann man sich schließlich noch kaufen, sei es nun im „Ochsen“ oder im „Löwen“, und er kommt genau so teuer zu stehen wie eine „Katze“ oder gar ein „Tiger“. Früher war die Auffassung weit verbreitet, daß der Alkohol den Menschen geradezu in ein Tier verwandelt. Was dann der folgende Morgen jeweils zu bringen pflegt, das findet man bei Goethe allerliebst angedeutet: „Welch ein Zustand Herr, so späte schleicht du heut aus deiner Kammer. Perser nennen's Bidamag buden Deutsche sagen Katzenjammer“.

Mit Katzenmusik hat der Katzenjammer in der Regel nichts zu tun. Oft hört man auch: „Dich laust der Affe“, ungefähr in der Bedeutung: Du bist wohl nicht ganz normal. Uns ist die Laus im Sprachgebrauch eher deshalb geläufig, weil sie einem gern über die Leber, besonders unsauberen, unordentlichen Leuten, außerdem auch noch über die Kopfhaut kriecht. Die letzte Tatsache hat zu dem Begriff „lausig“ statt mißlich, schlecht geführt; man denke etwa an die lausige Ordnung, die lausige Schrift und den Lausjungens.

Es ist im übrigen eigenartig, wie viele — vom menschlichen Standpunkt aus gesehen — besonders hervorragende Eigenschaften von Tieren zur Charakterisierung des Menschen und seiner Tätigkeit in die Sprache übertragen worden sind. Man hat Spatzenbeine oder Hühnerbrust, Rehauen oder Fischblut, manchmal auch etwa Hamsterbacken. Man ist frech wie eine Wanze, fleißig wie eine Biene, man „odet“ und „büffelt“ ist ängstlich wie ein Hase und gräzios wie eine Gazelle, sanft wie eine Taube und aufgeregt wie eine Wespe. Das Zoologiebuch bereichert den Wortschatz des Erzählens, der mit Schmutzfink, Schweinekerl und noch Größerem um sich wirft. Die Volkssprache kennt „Klapperschlange“ für Stenotypistinnen in Anspielung auf ihre Hauptbeschäftigung, das Maschinen-

schreiben, ferner „Karbalmäuschen“ für Krankenschwestern. Eine „Blindschleiche“ ist in der Gaunersprache, dem Rotwelschen, ein Bettler, der sich der höheren Einnahmen wegen als blind ausgibt. „Spinne“ bedeutet in der gleichen Sprache Gitter.

Man weiß immer gern, wo der Hase im Pfeffer und wo der Hase begraben liegt; auch nach des Pudels Kern wird eifrig geforscht. Gefürchtet sind die Krübenfüße, besonders wenn man sich im folgenden Winter als „Skibauer“ vom Skilift hochziehen lassen möchte, und während der eine einen Wolfswagen hat, leidet der andere an Polypen, ein dritter gar an Krebs. Die Gangart des Krebses hat auch zu der Bedeutung des Verbums kreiben — zurückweichen, zurücknehmen, nachgeben — geführt. Übrigens hat auch unser Reinsette-Apfel seinen Namen vom französischen „rainette“ — Laubfrosch — bezogen, vermutlich seiner Farbe wegen. Neben den vielen aufgebundenen Bären gibt es einen Urs und eine Ursula, außerdem den klebrigen „Bärenreck“. Ganz abwegig wird

es aber, wenn etwa ein „Saloniöwe“ an einem Gesellschaftsabend „Hahn im Korb“ ist.

„Weg mit den Grillen und Sorgen“, beginnt ein bekanntes Studentenlied. Daß man Grillen und Mücken im Kopf haben kann, ist heute scherzhaft gemeint, beruht aber auf einer alten Vorstellung, wonach sich in den Köpfen der Menschen allerhand Kobolde in Tiergestalt einnisten, um sie recht heftig zu zwicken und zu plagen. Sie wurden z. B. für Kopfweh und Gemütsstörungen verantwortlich gemacht. Hierbei gehört auch der Wurm, ja, er war weit mehr gefürchtet als die Grillen und wurde in früheren Zeiten als Urheber aller möglichen Leiden angesehen. Heute kennen wir noch den „Gewissenswurm“, der an unserem Herzen nagt, und auch die Wendung „es wurmt ihn etwas“ erinnert an diesen Aberglauben. Und manch einer hat noch sonst einen „Wurm“, einen ganz privaten sozusagen. Ich auch. Aber darüber läßt man sich schließlich die Würmer nicht gern aus der Nase ziehen.

Fritz Herdi (Orbit)

DER RADIUMTOD VON JOACHIMSTHAL

Längst vor der Erfindung der Atombombe war die Förderung der Pechblende, des Urstoffes des Radiums, von seitens, unheimlichen Ercheinungen begleitet; die damit beschäftigten Menschen waren, wenn sie die Grubenarbeit eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch ausübten, unzählbare Todeskandidaten gewesen. In diesem Zusammenhang gewinnen die nachstehenden Darlegungen, die sich auf die Ercheinungen des „Radiumtodes“ in dem den sächsischen Gruben bei Annaberg benachbarten böhmischen Uranbergwerk Joachimsthal beziehen, aktuelles Interesse.

Kaum 30 Kilometer von der Badestadt Karlsbad entfernt, liegt in einer langen Talsohle der Radiumkurort Joachimsthal, ein Städtchen, dessen Bild sich seit der Ausweisung der deutschen Bevölkerung wesentlich geändert hat. Diese Siedlung verlor einst nur während der Sommermonate ein wenig von ihrer Verträglichkeit. Bildete sie auch im Winter Durchgangsgebiet für die zahlreichen Schiffrer, die nach den bekannten Erzebergwerkstätten wanderten, so brachte ihr doch erst der Zuzug sommerlicher Gäste richtige Betriebsamkeit, für die der Rahmen freilich nicht allzugroß war. Indessen war der Ruf Joachimsthals als seiner Radiumschätze alsbald in die Welt gedrungen, so daß die kleine Stadt mit Recht den internationalen Weltkurort zugehört werden durfte.

Dem Fremden bietet der Ort vorerst nichts Außergewöhnliches; er durchwandert eine langgestreckte Straße mit bescheidenen Häusern, nachdem er den in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Kurpark verlassen hat. Vielleicht fällt ihm auf, daß sich der Friedhof mitten in der Stadt, das heißt: knapp am Rand der Hauptstraße befindet, aber Kreuze und Grabsteine sind wenig anziehend in einer übersonten Tallandschaft. Demjenigen aber, der den Friedhof dennoch besucht, erzählt ein Rundgang zwischen den Gräberreihen von dem erschütternden Schicksal eines großen Teils der einst ortsansässigen Bevölkerung, der Arbeiter des Radiumbergwerkes von Joachimsthal, jener unglücklichen Menschen, die den Ausstrahlungen des Radiums ständig ungeschützt ausgesetzt, viele Jahrzehnte hindurch an einer geheimnisvollen Krankheit im besten Mannesalter zugrunde gegangen sind.

Der „Radiumtod“

Es war der sogenannte „Radiumtod“, dem die Arbeiter des staatlichen Bergwerkes in Joachimsthal verfallen gewesen sind, dem sie sich verschrieben hatten, da sie ihren Dienst antraten, und der ihnen Hacke und Schaufel

aus der Hand zwang, bevor sie das vierzigste Lebensjahr erreicht hatten. Zu Dutzenden forderte die furchtbare Krankheit ihre Opfer — aber die Not in diesem Winkel Böhmens ist einst groß gewesen, und jede Arbeitsgelegenheit war willkommen. Die Joachimsthaler Bergleute wußten um das Schicksal, das den meisten von ihnen bevorstand, trotzdem fuhren sie täglich ein in die Gruben, in denen Siedung und Tod sie langsam aber sicher erwarteten.

Lange Jahre hindurch war es nicht aufgefallen, daß die Arbeiter der staatlichen Urangruben zumeist im Alter von 30 bis 40 Jahren starben. Der Aufschwung Joachimsthals als Kurort datiert noch nicht lange zurück, wie ja die Bedeutung des Radiums als Heilfaktor erst seit den Forschungsergebnissen des Ehepaars Curie erkannt worden ist. Erst langjährige Einwirkung des Radiums auf den Organismus des Bergarbeiters konnte Krankheitserscheinungen hervorrufen, den Tod herbeiführen — und so wurde denn auch das Massensterben unter den Joachimsthaler Bergleuten vorerst den Auswirkungen der Unterernährung während der Kriegszeit zugeschrieben. Endlich aber war die Ursache des frühen Todes jener Leute entdeckt: sie hieß

Lungenkrebs

An einem einzigen Ort der Welt war bisher diese Krankheit aufgetreten: in den Schneesberger Gruben auf der sächsischen Seite des Erzgebirges, in denen ebenfalls Radium gegraben wird. Dort hatten die auffallenden Krankheitserscheinungen zu umfassenden sanitären, humanitären und sozialen Vorkehrungen durch die Unternehmer geführt, wenn damit den in den Gruben drohenden Gefahren von ihrer Furchtbarkeit anfänglich auch nur wenig genossen wurde. Immerhin wurde Vorsorge getroffen, daß den Arbeitern die Möglichkeit offenstand, nach mehrjähriger Tätigkeit mit Pensionsanspruch das Dienstverhältnis zu lösen — eine Maßnahme, die dann endlich auch für Joachimsthal angestrebt worden ist.

Die Untersuchung hat ergeben, daß auch der widerstandsfähige Körper dem Einfluß der Radiumstrahlen und der Emanation unterliegen muß, wenn er ihm Jahre hindurch ausgesetzt ist. Aus statistischen Aufzeichnungen ging die erschütternde Tatsache hervor, daß unter der Radiumbergarbeiterschaft von

Joachimsthal von vier Todesfällen drei auf Konto der Ausstrahlungen des Radiums gingen... Alle diese Bergleute, so wurde einst in einer an die Prager Regierung gerichteten Interpellation ausgeführt, werden nicht älter als 42 Jahre. Wenn die Sterblichkeit in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg geringer geworden ist, so bedeutete dies nicht etwa eine Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse. Die Ursache dafür war, daß für die Grubenarbeit junge Männer von 20 bis 24 Jahren eingestellt wurden, während ältere Bergleute in den Ruhestand versetzt und daher bei Erkrankungen und Tod, weil sie im Bergwerk nicht mehr tätig waren, nicht mitgezählt wurden.

Kampf gegen das Gespenst

Auch von ärztlicher Seite war die Klärung des Radiumtodes von Joachimsthal als dringendes Postulat für die in den staatlichen Gruben tätigen Arbeiter gefordert worden, und so ist zu berichten, daß die seit Jahren sowohl in sozialer wie in medizinischer Hinsicht getroffenen Vorkehrungen inzwischen immerhin Erfolge insofern aufzuweisen hatten, als auf dem Friedhof von Joachimsthal die von der Furchtbarkeit des Radiumtodes kündenden Hügel wesentlich spärlicher geworden sind. Es liegt in der Linie dieser Entwicklung, daß auch in allen anderen Uranbergwerken, ob sie nun in amerikanischer oder russischer Verwaltung stehen, den Forschungsergebnissen auf diesem Gebiet weitgehend Rechnung getragen wird, und daß die Förderung der Pechblende, die mit der Erforschung der Atomenergie in engstem Zusammenhang steht, heute unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen hinsichtlich einer gesundheitlichen Gefährdung der damit beschäftigten Arbeitskräfte erfolgt. Geo Bayer



Irene Skorek

Die Primaballerina des Ballets des Champs Elysées in Paris, Irene Skorek, ist als erste Solotänzerin an die Bayrische Staatsoper in München verpflichtet worden.

Der Malfenmörder von Köpenick

Bruno Luedkes sechsundachtzigjähriges Mordgesandnis — Ein schwachsinniger Kutscher narrete 20 Jahre die Polizei — Deutschlands größter Kriminalfall

Im April 1945 fanden die Amerikaner unter verlogerten Akten des Reichskriminalpolizeiamtes einen Film, mit dem sie lange nichts anfangen konnten. Schreckliche Bilder erschienen auf der Leinwand. Eine Frau geht über einen Waldweg. In kurzem Abstand, von Büschen gedeckt, folgt ihr ein Mann. Ist die Gestalt wirklich ein Mensch? Die Zuschauer überläuft es kalt. Noch ehe sich etwas ereignet, weiß man: dort verfolgt ein Mörder sein Opfer, gleich wird es geschehen, wird die Nichtahnende aufsehend zusammenbrechen.

Seit Peter Lorres grausiger Mörderdarstellung hatte niemand der Zuschauer etwas Bedrückenderes gesehen. Wie einem Schreckenstraum entzogen, bewegte sich der unglaublich häßliche Täter katzenleich, seiner selbst nicht mehr bewußt, der ahnungslosen Beute zu. Was bedeuteten diese ebenso geheimnisvollen wie furchtbaren Szenen? Das Ende des Filmstreifens bewies, daß es sich keineswegs um einen neuen genialen Filmschauspieler handelte, sondern um scheinliche Wirklichkeit. Man hatte einen Mord bis in seine letzten Einzelheiten rekonstruiert, den Täter an den von Polizei umstellten Ort des Verbrechens geführt und ihn vor der Filmkamera jede Handlung — noch einmal tun lassen.

Welche Tat hatte, so fragten sich die Amerikaner, ein so außerordentliches Interesse der deutschen Kriminalpolizei gefunden, daß sie den Hergang für ihre Archive und Lehranstalten eigens im Film festhielt? Sie gingen der Fährte des Mördermenschens nach und erkundeten die Geschichte der größten Verbrechenserie, die jemals in den Annalen der Kriminalistik verzeichnet wurde. Sie stellten fest, daß der schrecklichste Massenmörder, der seit Jahrhunderten Deutschland heimgesucht hat, niemals vor ein Gericht gestellt wurde und daß seine sich nahezu durch ein Menschengalter hinziehenden Taten nur einem

ganz kleinen Kreis von Fachleuten bekannt sind.

Wie war das möglich? Wer ist der Mann, gegen den die Kürten, Haarmann, Denke, Ladera, Petiot und George Haigh kleine Unschuldskammer sind? Wenn das Kriegsende nicht dazwischengeschlagen wäre, hätte die Welt 1945 einen Prozeß erlebt, in dem endlich worden wäre, daß im Verlauf von fast 20 Jahren ein schwachsinniger Kutscher sechsundachtzig bestialische Morde verüben konnte, ohne daß auch nur ein einziges Verbrechen aufgeklärt wurde. Ein ehemaliger Hilfspolizist, der den Spitznamen „der Doofe“ führte, narrete durch zwei Jahrzehnte die gewichtigsten Mordexperten und setzte Europas beste Kriminalpolizei matt!

Wie Bruno Luedke, der 35jährige Sohn einer Köpenicker Wäscherin, das machte, wußte er eigentlich selbst nicht. Der Tiermensch hatte weder Plan noch Trick, er mordete, wenn ihn der Blutrausch übermannte. Sein Geheimnis bestand nur darin, daß niemand dem „harmlosen Beschränkten“ mehr als einen gelegentlichen kleinen Diebstahl am Schnaps und Tabak zutraute. Die Richter hatten dem Säugerkind längst den Paragraphen 51 zugebilligt. Weder seine Mutter, noch die beiden verheirateten Schwestern interessierte es, wenn sich Bruno durch Wochen herumtrieb. Von Jugend an war er unstet gewesen und tagelang in Wäldern und auf Landstraßen umhergestreift. Man hatte sich daran gewöhnt, daß er während der Perioden seiner Arbeitslosigkeit immer wieder einmal verschwand. Wenn ihn wirklich einer fragte: „Na, Bruno, wo bist denn wieder gewesen?“, dann grinste er und sagte: „Ach, so'n bißchen mit'n großen Laster mitgefahren!“

An einem Februarmorgen des Jahres 1943 sollte der Kriminalkommissar Franz von der

Berliner Mordkommission feststellen, daß nahezu jede dieser Reisen des „doofen Bruno“ einem Menschen, oft aber auch zweien, das Leben gekostet hatte. Ein winziger Zufall bewies, daß rund zwei Drittel aller zwischen 1924 und 1943 unauflöslich gebliebenen Kapitalverbrechen auf das Konto eines einzigen Täters kamen.

Schuld an dieser sensationellen Entdeckung waren ein paar Hühnerfedern, die man unweit der Leiche einer nicht mehr jungen Frau Ende Januar im Köpenicker Stadtwald fand. Die Ortspolizei glaubte, den Täter in einem nahegelegenen Hüssenlager suchen zu müssen. Kommissar Franz unterzog jedoch auch alle anderen Leute, die in der Gegend des Tatortes gesehen worden waren, einem scharfen Verhör. Dabei stieß er auf den beschränkten Kutscher, der eben wieder arbeitslos geworden war, weil er die ihm anvertrauten Pferde mißhandelt hatte. Aber auch die Förster, die sein Vergnügen konnten, abends den Liebespaaren nachzuspüren, hielten ihn für durchaus harmlos.

Trotzdem untersuchte man seine Dachkammer und fand eine blutbespritzte Hoxe. Der Gerichtschemiker stellte Hühnerblut fest und es war klar, daß der Schwachsinnige wieder einmal ein Hüß gestohlen hatte. Eben wollte Kommissar Franz den Befund beiseite legen, da erblickte er sich, etwa hundert Meter abseits der Mordstelle einen Haufen weißer Federn gesehen zu haben. Sollte „der Doofe“ doch mehr wissen? Er beschloß, ihn einmal zur Vernehmung zu holen.

Als er in die niedere Küche des mütterlichen Wäschereibetriebes trat und Luedke aufforderte, den Kraftwagen zu besteigen, entfaltete sich der Verbrecher plötzlich. Ohne ein Wort der Entgegnung, rein aus dem Instinkt handelnd, sprang er seinen Widersacher mit katzengehoher Wildheit an. Doch übte Boxliebe des Kommissars streckten ihn zu Boden. Wenige Sekunden später knackten die Handschellen, und schon eine Stunde danach wußte man im Präsidium, daß der ruffende Hühnerdieb im Walde auf die Holz

sammende Rentnerin gestochen war und sie kurzerhand erdrosselt hatte.

Nun, nachdem der Zufall den Mörder zur Strecke gebracht hatte, vollendete die kriminalpolizeiliche Technik das übrige. Die Spur zurück ergab, daß es in Deutschland zahlreiche der Klärung harrende Lustmorde gab, die Ähnlichkeit mit dem Köpenicker Würgegriff aufwiesen. In der nächsten Vernehmung erkundigte sich der Kommissar ganz harmlos nach Luedkes Wanderzielen. Der „doofe Bruno“ bestritt nicht, ein weitgereiseter Mann zu sein. München, Hamburg, Berlin, Stettin, Lübeck, Dessau, Meißen, Bitterfeld, Genthin, Erlangen, Gotha und Friedrichroda kannte er nicht nur, sondern er erinnerte sich auch genau, wann er dort gewesen war. Und jedesmal enthüllten die Akten einen schauderlichen Frauenmord um die gleiche Zeit!

Den Vernehmungsbeamten wurde es heiß bei ihrer Arbeit, als sie Woche für Woche ein neues rundes Dutzend Mordgesandnisse aus Luedke herausholten. So unwahrscheinlich erschien den alten Kriminalisten dieses Geschehen, daß sie mitunter glaubten, der Mörder gebe Zeitungsberichte wieder oder wolle sich mit phantastischen Selbstbeschuldigungen erneut den Paragraphen 51 sichern. Es ergab sich jedoch, daß es wirklich seine Taten waren und daß die richtige Beschreibung aller Einzelheiten weit über das hinausging, was Jahre zuvor Zeitungen veröffentlicht hatten. Darunter befanden sich Fälle, in denen Unschuldige viele Monate in Untersuchungshaft gesessen hatten, oder die, da Luedke anschließend einen Brand gelegt hatte, als Selbstmord angesehen worden waren. Sechsendachtzig Opfer, fast lauter Frauen, waren es schließlich, die der Unhold eingestanden. Als man die Akten schloß, stellte man fest, daß die europäische Kriminalgeschichte nichts ähnliches kennt.

Zum Prozeß kam es nicht mehr. Luedke, der den Wissenschaftlern des Wiener Kriminalmedizinischen Instituts zugeführt worden war, blieb das Fallbeil erspart. Kurz vor dem Einmarsch der Russen erhielt er im dortigen Gefängnis eine Todespritze.

L. W.

Aus der Stadt Ettlingen

Allein der Paragraph...

Es war einmal ein Mann, der war alt und arm und lebte von einer kargen Rente. Aber er hatte noch einen Freund: das war sein Hund. Ihm schenkte er die ganze Wärme eines einsam gewordenen Herzens. Da kam der Finanz und forderte die Hundesteuer von ihm. Wie sollte er sie bezahlen? Die Rente reichte sowieso nur zum Nötigsten. Aber ohne Hundesteuer kein Hund! Sein Liebling, der treue Genosse seines Alters, sollte ihm weggenommen und, wenn er keinen anderen Herrn fand, getötet werden. Dann war dem Gesetz Genüge geschehen. Aber um welchen Preis! Ein Hund mußte sterben, nur weil er das Unglück hatte, an einen armen Herrn geraten zu sein. Und ein alter Mann, der dank Krieg und Währungsreform sein mühsam Ersparnis verloren hatte, verlor nun auch noch das Letzte, was seinen Lebensabend erhellte. Und wer hat den Nutzen? Allein der Paragraph.

Nun, in dem vorliegenden Fall kam es nicht so weit. Der Notschrei fand verstehende Menschen; die Hundesteuer wurde bezahlt. Aber in anderen Fällen geht es anders. Man könnte die grundsätzliche Frage aufwerfen, ob eine Steuerbehörde überhaupt das Recht hat, Hund ihren Besitzern wegzunehmen und zu töten. Uns scheint, daß die Ehrfurcht vor dem Leben — die doch auch dem Tier gegenüber gilt — dies verbiete. Man könnte weiter fragen, ob eine Behörde im Namen eines Steuerparagraphen das Recht hat, mit rauber Hand die oft sehr engen seelischen Beziehungen zwischen einem Menschen und seinem Hund zu zerreißen.

Wir wollen diese Frage hier nicht erörtern. Statt dessen sei eine Bitte an die zuständigen Stellen ausgesprochen: Behandelt die Fälle der schwer- oder nicht einbringbaren Hundesteuer menschlich — und das heißt in diesem Fall: individuell! Staffelt diese Steuer so, daß auch der Arme, der an seinem Hund hängt, sie noch aufbringen kann! Er wird, um seinen vierbeinigen Freund behalten zu können, bezahlen, was er kann. Aber die Grenze ist für ihn eng gezogen, weil er arm ist. Der Gemeindefiskus sollte sie nicht überschreiten. Man mag Hunde töten, wenn sie bissig sind oder an einer ansteckenden Krankheit leiden, aber nicht weil ihr Besitzer die Steuer nicht aufbringen kann.

Zur Landtagswahl am Sonntag

schreibt die CDU-Ortsgruppe Ettlingen:

Radikalismus, Unkenntnis, Verbitterung dürfen in unserem schwergeprüften deutschen Volk nicht Platz greifen. Wieder soll das Volk über Freiheit, Demokratie, christliche Weltanschauung und Eigentum entscheiden.

Nicht schimpfen und sinnlos kritisieren! Hört die Männer, die für die Gesetzes- und Vollzugsbestimmungen verantwortlich sind.

Wer Wahlmüdigkeit und Radikalismus Vorschub leistet, der macht sich mitschuldig, wenn Klassenhaß und Diktatur wieder zur Macht kommen. Für unsere Freiheit, für unsere christliche Weltanschauung, für Frieden und Aufbau in unserem vom Chaos befreiten Vaterland sollen der Gang zur Wahl am Sonntag und 1-3 Stunden Stadthalle kein Opfer, sondern ein Beitrag zur Mithilfe am Wiederaufbau und für den inneren und äußeren Frieden in Stadt und Land sein.

Wollt ihr Ettlinger Bürger und Bürgerinnen, Mittelständler, Handwerker, Arbeiter, Beamte, Landwirte und freie Berufe, Euch von einigen radikalen Gruppen tyrannisieren und ins Unglück stürzen lassen, wie wir es schon einmal erlebt haben? Nein, nie! Dann tut Eure Pflicht. Hört Eure Vertreter vom Landtag und wählt.

Die CDU, ein Spiegelbild des deutschen Volkes von allen Schichten und Ständen, wird Euch die Wege führen, die Ihr wünscht. Gebt ihr die Stimme und dann habt Ihr ein Anrecht auf die Staats- und Volkführung.

Helft alle mit, den sejtischen Kollektivismus, den Radikalismus und die ewig Gehässigen zu bezwingen. Unsere Zukunft und die unserer Kinder mitzugestalten gilt es. Auf jede Stimme kommt es an.

Helft das christliche Abendland zu erhalten.

In der CDU-Kundgebung heute abend sprechen Bürgermeister Heurich und die beiden Spitzenkandidaten im Landkreis, Reg. Dir. A. Kühn und L. Scholl (20 Uhr Stadthalle).

Wieder Strom einsparen

Das Wirtschaftsministerium von Württemberg-Baden hat am Freitag die Industrie, den Handel und das Gewerbe sowie die Haushaltungen aufgefordert, mindestens 10% des Oktoberverbrauchs an elektrischem Strom einzusparen. In dem Aufruf wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Stromverbrauch in Württemberg-Baden seit dem Vorjahr um rund 20% gestiegen sei. Die unzureichenden Kohlenbestände bei den Dampfkraftwerken führten zu einer Abnahme der Kohlenzufuhr, die bei den Dampfkraftwerken geführt. Nur durch freiwillige Einsparungen von Strom könnten Stromkontingentierungen vermieden werden. Reklamebeleuchtungen sollen eingeschränkt und nach Ladenschluß ganz abgeschaltet werden.

Halbe Fahrpreise am Totensonntag

Am Totensonntag, 26. November, werden im ganzen Bereich der Bundesbahn zum Besuch von Gräbern Rückfahrkarten zum halben Preis ausgegeben. Ein Nachweis des Gräberbesuchs wird nicht verlangt. Außerdem werden natürlich auch die üblichen Sonntagsrückfahrkarten mit einem Drittel Ermäßigung ausgegeben. Beide Arten von Fahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 23. November um 12 Uhr bis zum 26. November um 24 Uhr und zur Rückfahrt bis zum 27. November um 24 Uhr. — Am Buß- und Betttag, 22. November, werden die üblichen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben mit Hinfahrtmöglichkeit vom 21. November um 12 Uhr bis 22. November um 24 Uhr und Rückfahrt bis 23. November um 24 Uhr.

Für Friede, Freiheit, Sozialismus

Bürgermeister Rimmelpacher und Gemeinderat Mann sprachen in der SPD-Versammlung

Als Spitzenkandidat der SPD im Landkreis sprach am Donnerstagabend Bürgermeister Rimmelpacher in der Stadthalle. In seiner Rede ging er davon aus, daß ein großer Teil unseres Volks die Lehren der Vergangenheit verstanden habe, aber ein anderer Teil durch Besserwissen wieder sein vererbliches Unwissen treibe. Jede loyale Mitarbeit zur Überwindung der Not sei zu begrüßen, aber Hetzen verursache nur neue Not. Die Entnazifizierung sei ein staatspolitischer Fehlschlag gewesen. Zunächst seien die vielen „Kleinen“ bestraft worden und dann habe man die „Großen“ nicht mehr genügend belangt. Den wirklich Schuldigen solle man die richtige Antwort geben.

Die Demontage durch die Besatzungsmächte sei in unserem Land durch Wirtschaftsminister Dr. Veit gemildert worden. Heute sei bereits die Produktion von 1948 überschritten. Der Wiederaufbau des Mannheimer Hafens beweise, daß auch der Landesbezirk Nordbaden gerecht beteiligt wird. Für den weiteren Aufstieg sei es sehr wichtig, daß die Hochschulen gefördert wurden. Mit der Behandlung der Volks- und höheren Schulen durch den Landtag können man jedoch nicht zufrieden sein, denn die bürgerlichen Parteien hätten die in der Verfassung vorgesehene Lernmittelfreiheit der Volksschulen und Schulgeldfreiheit der höheren Schulen bisher nicht verwirklicht. Für neue Schulräume erhalte Nordwürttemberg 6 Millionen, Nordbaden 4 Millionen DM entsprechend der zerstörten Räumlichkeiten. Was bei uns durch Ausschüsse zugute geht, werde in Südbaden durch hohe Regierungsbeamte entschieden. Den Kirchen wurden alle vertraglich festgelegten Leistungen zugeführt. Spitzenkandidat Rimmelpacher verwahrte sich in diesem Zusammenhang gegen ein Flugblatt bei der Bürgermeisterwahl 1948, in dem ihm Kirchenfeindlichkeit unterstellt worden sei, obwohl man den Wahrheitsbeweis nicht erbringen konnte. Das Religiöse dürfe nicht in die Politik hineingezogen werden.

In der Polemik gegen die Bonner Regierungskoalition erwähnte der Redner, was die SPD für die Kriegswiper getan habe. In der Sozialversicherung gehe die Bundestagsmehrheit hinter die Errungenschaften von 1884 zurück, da in den Verwaltungsräten der Krankenkassen statt 1/3 nur noch die Hälfte aus Arbeitnehmern bestehen solle. Wenn ihm als Bürgermeister bei der Erörterung solcher Fragen von Regierungsseite mehr Zurückhaltung empfohlen worden sei, dann müsse er dagegen sein Recht auf freie Meinungsäußerung betonen.

Den Heimatvertriebenen sagte der Redner, daß sie bei späterer Heimkehr um so mehr mitnehmen könnten, je stärker sie sich jetzt hier eingliederten. Der Wohnungsbau könne nur beschleunigt werden, wenn die SPD stärker vertreten sei.

In der Zusammenarbeit von Ländern, Kreisen und Gemeinden sei noch manches zu ändern. Durch Verordnen und Anordnen wird noch zu sehr verhindert, daß sich die Bürger um die Gemeindepolitik kümmern. Je mehr Zuständigkeit die Gemeinde erhält, desto mehr werden die Belange aller Bürger von den örtlichen Beratungen beeinflusst und das Interesse geweckt. Wahre Selbstverwaltung sei aber nur bei finanzieller Unabhängigkeit besserem Ausgleich finden.

Scharfe Kritik übte der Redner an der liberalistischen Wirtschafts- und Steuerpolitik. Auch die Kreisverwaltung brauche engere Verbindung zur Bevölkerung. Großstädte und ihre Landumgebung müßten einen Plan von Bonn. Die geplante Benzinsteuer sei abzulehnen, weil dadurch die Preise aller Bedarfsartikel steigen und durch eine Autobahnsteuer würde verhindert, daß die anderen Straßen endlich vom Lastwagenverkehr entlastet werden. Die Kohlenlage zeige, daß die Ablehnung des Ruhrstatuts durch die SPD richtig war. Der Eintritt in den Europarat könne uns erneut auf die Schlachtfelder bringen. Wir dürften uns nicht erlauben, uns zwischen West und Ost endgültig nach einer Seite festzulegen. Die ehemaligen Soldaten sollten einsehen, daß sie nicht aus Egoismus eine Wiederkehr des Militarismus wünschen dürfen. Wenn eine Verteidigung erfolgen soll, dann nur für ein Vaterland, das wirklich allen gehört und deshalb fordere die SPD auch das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben. Für einen sozialen Staat werde sich auch die Arbeiterschaft restlos einsetzen. Die Sehnsucht nach dem Völkfrieden, der Gottfried Keller in einem Gedicht ergreifend ausgedrückt gab, dürfe nie aufgegeben werden. Deshalb lebe der Friede, die Freiheit und der Sozialismus.

Heimatvertriebener Gemeinderat Mann verlas den in der EZ vom 13. Nov. veröffentlichten Brief gegen die HeLV-Entscheidung und zeigte, was für die Heimatvertriebenen im Wohnungsbau in der Fürsorge usw. getan worden sei, während Abgeordnete wie Dr. Ott ihre Interessen nicht wahrgenommen haben.

Da keine Wortmeldungen zur Diskussion erfolgten, erteilte Vorsitzender J. Gerber das Schlusswort an Bürgermeister Rimmelpacher, der an die Kritik über seinen im Parlamentarischen und Wirtschaftsrat tätig gewesenen Amtsvorgänger anknüpfte und erklärte, daß er im Fall der Wahl beide Büden als Bürgermeister und Landtagsabgeordneter zu tragen versuchen werde. Dabei werde er für Ettlingen und die Landgemeinden wie bisher wirken. Zweimal (1948, 1949) habe er den Ruf seiner Partei abgelehnt, aber diesmal habe er sich der Kandidatur nicht mehr versagen können.

Großfeuer bei der Tronex

Fabrikation hart getroffen. — Ursache schwer feststellbar

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach in der „Südwestdeutschen Tronex-Erzeugung A. Herr“, deren neue Fabrikanlagen sich in der Nähe des Bahnhofs Ettlingen-West befinden, ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Im vergangenen Jahr wurde Ettlingen durch den Großbrand in der Wackerischen Bleiche heimgesucht. Der Wiederaufbau ist dort inzwischen vollendet und nun muß wieder ein Ettlinger Betrieb mit vielen Arbeitskräften die verheerende Macht des Feuers erfahren.

Wenig Wasser und schwaches Licht

Um 22.40 Uhr ertönte die Sirene vom Rathaus: Großalarm. Die Fahrzeuge unserer Freiwilligen Feuerwehr sind bereits unterwegs und ständig treffen beim Spritzenhaus neue Wehrmänner ein, um zu der weit entfernten Brandstätte am Westrand der Stadt gefahren zu werden. Kommandant Günther kann sich auf seine Männer verlassen. Leider steht die Fabrikationshalle schon in Flammen. Gegen 23 Uhr werden die ersten Schläuche in Tätigkeit gesetzt. Der Südweststurm entfacht das Feuer immer stärker, so daß die Südseite der Fabrikanlagen hell beleuchtet ist, aber an den andern Seiten ist alles dunkel. Der elektrische Strom im Werk selbst ist unterbrochen, die Werkspumpe kann nicht in Tätigkeit gesetzt werden. Nicht weit vom Hydrant bei der Güterhalle wird glücklicherweise ein zweiter Wasseranschluß entdeckt. Inzwischen ist auch eine 650 Meter lange Rohrleitung zur Aib gelegt, so daß die Bekämpfung des Feuers von mehreren Seiten erfolgen kann. Etwa 23.10 Uhr trifft die Berufsfeuerwehr aus Karlsruhe ein. In dem tiefen Morast zwischen der Tronex und der Ferna bleibt das große LF 25-Fahrzeug stecken. Es ist zum verzweifeln: das Werk steht auf Grundwasser, ringsum sind tiefe Wasserlöcher von den letzten Regentagen und trotzdem ist nicht genügend Wasser in die Schläuche zu bekommen. Das allmählich niedergehaltene Feuer bekommt an den Decken der Eisenbetonhalle neue Nahrung. Klirrend fallen die Glascheiben aus den Rahmen. Die hohen Stöße von Holzfasernplatten glühen an der Oberfläche.

Neben Kreisbrandmeister Kehrbeck, Bau- rat Farrenkopf und Kreisbrandinspektor Strunc sind Landrat Groß, Bürgermeister Rimmelpacher und sein Stellvertreter, Gemeinderat Geisert, am Brandplatz eingetroffen. Die Männer vom Roten Kreuz haben immer wieder Handverletzungen der mutigen Feuerwehrleute zu verbinden. Die Stadtpolizei hat vor allem die Aufgabe, die vielen Zuschauer fernzuhalten. Was durch gutes Zureden nicht erreicht wird, bewirkt plötzlich ein unheimliches Dröhnen, so daß die Menschenmassen eine Explosion befürchteten und sich etwas entfernten. Um Mitternacht steht fest, daß das Feuer eingedämmt ist.

Die Stüchflamme im Trockenraum

Die Ursache des Brands kann vermutlich nicht eindeutig geklärt werden. Als ein Arbeiter der Nachtschicht die Tür eines Trockenraums öffnete, schlug ihm eine Stüchflamme entgegen. Vermutlich entstand das Feuer durch Heißlaufen. Die sofort begonnene Löscharbeiten wurden durch die Werksfeuerwehr der benachbarten Maschinenfabrik Lorenz und andere Betriebe unterstützt. Das Feuer fand aber so viel Nahrung, daß die Männer sich nicht mehr in der Fabrikationshalle aufhalten konnten. Den Feuerwehren ist es dann gelungen, ein Übergreifen des Brandes auf das Tronal-Lager sowie auf das hohe Silogebäude zu verhindern. Leider wurden die meisten Maschinen und das Tronal-Lager zerstört, so daß die Produktion erst nach Beschaffung neuer Spezialmaschinen wieder aufgenommen werden kann. Der Betriebsführung war es gerade in letzter Zeit gelungen, größere Aufträge zu erhalten. Für die Firma und die Belegschaft von etwa 130 Menschen, unter denen sich viele Heimatvertriebene befinden, bedeutet dieses Großfeuer einen harten Schicksalsschlag. Das aufstrebende Unternehmen wird gewiß jede nur mögliche Hilfe erhalten, um wieder alle Mitarbeiter beschäftigen zu können.

Der Schaden wird vorläufig auf etwa eine halbe Million DM geschätzt.

Die Meinung des Lesers:

Schulspesung mit Milch

Seit einiger Zeit sieht man wieder die Kinder mit ihrem Eßgeschirr zur Schulspesung laufen. Es gibt da mal Kakao mit Offenburgeln, Suppe, Rosinen und Brötchen, Fleischbrühe und anderes mehr.

Es wäre reiflich zu überlegen, ob es nicht besser wäre, man würde den Kindern eine kleine Flasche Milch und einen Weck geben. Dies täglich durchgeführt, wäre eine weit bessere Nahrungszufuhr als die Verabfolgung der jetzigen Speisen. Ferner bräuchten die Kinder kein Eßgeschirr mehr mitnehmen und manche Kinder, wie schon beobachtet, die Spesung nicht mehr hinter ein Gebüsch oder, was letzte Woche geschah, einfach vor die Schule schütten. (Diese Kinder taten dies in ihrer Unvernunft)

Vielleicht befaßt sich einmal der Elternbeirat wieder mit der Angelegenheit der Milchausgabe. Was die finanzielle Seite anbelangt, dürften wohl keine größere Mittel nötig sein als bisher für die Schulspesung. Ein Vater.

Beim Friedensgericht

werden heute nachmittag 17 Uhr 7 Fälle von Beleidigungen (davon einer in Verbindung mit Hausfriedensbruch) öffentlich verhandelt.

Familienabend beim „Sängerkränz“

Spinnerei. Noch ist allen Teilnehmern die herrliche Sängerfahrt vom 22. Okt. in bester Erinnerung und schon hat die rührige Vereinsleitung wieder zu einem Familienabend auf den vergangenen Samstag eingeladen. Vorstand Emil Ochs konnte eine große Anzahl von Mitglädern, Freunden und Gönnern mit ihren Angehörigen willkommen heißen, u. a. auch Direktor Foß und Gemahlin. Ein Eröffnungsmarsch, gespielt von Chorleiter A. Kieser, sowie zwei Lieder gingen dem Programm voraus, das von den Gebrüdern Weber (Daxlanden) bestritten wurde. Drei volle Stunden wurden die Anwesenden in beste Stimmung versetzt und manche Programmnummer löste wahre Lachstürme aus. Der Chor „Bergmanns Auffahrt“, der zum ersten Mal vor der Öffentlichkeit gesungen wurde, fand ebenfalls großen Beifall. Der junge Akkordeonist Siegfried Frank soll auch lobend erwähnt werden, der das vielseitige Programm mit zwei Konzertstücken bereicherte und großen Beifall erntete. Alles in allem, ein schöner Abend beim „Sängerkränz“, der so manche sorgenvolle Stunden des Alltags vergessen ließ. le.

Industrieproduktion 40 Prozent höher als 1936

Die Industrieproduktion in Württemberg-Baden lag im Monat Oktober 1939 um rund 40 Prozent höher als im gleichen Monat der Jahre 1936 und 1949. Wie das Wirtschaftsministerium weiter mitteilt, ist das Produktionsniveau der Industrie in den letzten drei Monaten um 22 Prozent gestiegen. Überdurchschnittlich hat die Produktion der elektrotechnischen Industrie um 10 Prozent sowie die der Eisen-, der Metall-, der Textil- und der Bekleidungsindustrie um je 7 Prozent zugenommen. Der Wert der genehmigten Ausführerklärungen ist im Oktober gegenüber dem Vormonat um 3,4 Millionen Dollar oder 24 Prozent auf 17,9 Millionen Dollar gestiegen.

Teuerungszulage für Postarbeiter

Die Postarbeiter im Bundesgebiet erhalten in allen Ortsklassen und Lohngruppen vom 1. Oktober bis 31. März nächsten Jahres eine Teuerungszulage von 9 Pfg. pro Stunde. Die in einigen Großstädten gezahlten Erschwerniszulagen fallen weg. In den Städten Frankfurt, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, Stuttgart, Heilbronn und Ulm wird außer der Teuerungszulage eine Ausgleichszulage von 6 Pfg. pro Stunde gezahlt.

Kreuz und quer durch Baden

Die geplante Eröffnung des Mannheimer Eisstadions mußte wegen des warmen Wetters zurückgestellt werden. Die Temperatur war in den letzten Nächten bis auf 18 Grad angestiegen.

Das erste „Haus der Bäuerin“ im badischen Franken wird am 16. November in Geisendorf im Landkreis Gerolzhofen eingeweiht. Das „Haus der Bäuerin“ umfaßt alle technischen Hilfsmittel zur Erleichterung des bäuerlichen Haushaltes.

Zürcher Notendeviationskurse 15. 11. 16. 11.

Table with exchange rates for New-York (1 Dollar), London (1 Pfd.), Paris (100 fr.), Brüssel (100 belg. fr.), Mailand (100 Lire), Deutschland (100 DM), Wien (100 Sch.).

Berlin, den 16. 11. 50: Wechselkursen-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.80 - 6.00 DM (Ost).

Wettervorhersage

Am Freitag und Samstag zunächst stark bewölkt und einzelne Regenfälle, zum Teil als Schauer. Zum Sonntag hin allmählich auflockernde Bewölkung und nachlassender Regen. Temperaturen am Tage um 10 Grad, nachts um 5 Grad über Null. Zeitweise etwas auffrischende westliche Winde.

Barometerstand Verköhlter-Regen Thermometerstand: (heute 18 Uhr) 0° über 0

Rheinwasserstand 16. 11.: Konstanz 295 (+ 3) Breisach 260 (+ 0), Straßburg 335 (+17) Maxau 322 (+53) Mannheim 390 (+ 43) Caub 297 (+ 29)

Bereins-Nachrichten

Konzert der „Freundschaft“

Das am Sonntag in der Stadthalle stattfindende Konzert findet nicht um 20 Uhr, sondern um 19.00 Uhr statt. Eintrittspreise 1.— und 0.80 DM Karten bei Friseurgeschäft H. Ehrle, Friedrichstr. 2.

Kirchenchor Herra-Jesu Ettligen

Heute abend nur Männerchor. Wir verweisen nochmals auf das Konzert des Gesangsvereins „Freundschaft“ am nächsten Sonntag und empfehlen den Besuch desselben.

Schwarzwaldverein, Untergruppe Ettligen

Abfahrt der Ettliger Teilnehmer an der Nachmittagswanderung ab Karlsruhe über den Durlacher Wald — Hedwigsquelle am Sonntag um 12.30 Uhr ab Bahnhof Ettligen-Stadt. Treffpunkt nach der Wanderung um 16.30 Uhr im „Darmstädter Hof“.

Sport-Nachrichten der EZ

Schiedsrichter-Vereinigung Karlsruhe Untergruppe Albthal

Am Samstag, 18. Nov., 19 Uhr, findet im Lokal „Badischer Hof“ in Ettligen unsere Schiedsrichter-Pflichtsitzung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit, bitte ich um vollständiges und pünktliches Erscheinen. Hagemann, Untergruppenleiter.

TuS Ettligen — Abt. Fußball

Heute abend um 20.30 Uhr findet im Vereinslokal eine wichtige Spielerversammlung statt.

TuS Ettligen — Abt. Handball

Wiederum müssen die Handballer am Sonntag nach auswärtig und zwar zum TV Ippringen. Der sonntägliche Gegner ist für die Ettliger noch ein unbeschriebenes Blatt. Es ist zu hoffen, daß der Ausgang günstiger ist als am vergangenen Sonntag. Jugend- und Schüler spielen in Bruchhausen.

FV Ettligen — SpVgg Durlach-Aue

Zu seinem 3. Heimspiel in der diesjährigen Runde empfängt der Fußballverein am kommenden Sonntag auf dem Wasensportplatz die Spielvereinigung Durlach-Aue. Die Gäste zählen zu den führenden Mannschaften und haben in den bisherigen Spielen beachtliche Erfolge erzielt. Die Mannschaft wird auf Grund ihres Könnens auch in Ettligen versuchen die Punkte zu entführen. Andererseits verfügt Ettligen über eine Mannschaft die in den diesjährigen Spielen noch ein wichtiges Wort mitzusprechen wird und auch gegen Durlach ihre Aussichten hat. Bei den Mannschaften darf man mit einem spannenden und technisch gutem Fußball rechnen, wobei die Tagesform für den Sieg entscheidend sein dürfte. Das Vorspiel bestreiten die Reservisten der beiden Vereine.

Aus dem Gerichtssaal

Unbeleuchtetes Fahrzeug verursacht Unfall

Ein Kraftfahrunternehmer aus Busenbach hatte im Juli dieses Jahres sein Kraftfahrzeug unbeleuchtet vor seinem Wohnhaus abgestellt. Der breite Lastkraftwagen nahm die Hälfte der Straße ein. So war es auch zu verstehen, daß zwei Kraftfahrzeuge, ein Pkw und ein Motorrad, die sich gerade an dieser Stelle begegneten, aufeinanderfuhren. Die Schuld lag eindeutig an dem unbeleuchteten Lkw, der beiden Fahrer die Sicht genommen hatte.

Der Besitzer des Lastkraftwagens erhielt einen Strafbefehl über 70 DM, gegen den er Einspruch erhob. Das Amtsgericht Ettligen sprach gegen den Kraftfahrzeughalter eine Strafe von 50 DM wegen Verstoßes gegen § 16 der Straßenverkehrsordnung aus.

Unangenehmes Ende eines Sonntagsausflugs

Einen angenehmen Sonntagsausflug mit einem unangenehmen Ausgang erlebte ein Gastwirt aus Karlsruhe. An einen schönen Sommertag waren er und seine Bekannte mit einem Behelfslieferwagen ins Albthal gefahren. In der Bergschmiede hatte man zu Mittag gegessen und eine Flasche Wein dazu getrunken. Am Nachmittag hatte das Paar

Badischer Fußballverband und Wilhelmshöhe

Der Bad. Fußball-Verband im Sportbund Baden schreibt uns:

Nachdem in jüngster Zeit an dieser Stelle verschiedene Artikel über das „Rätsel der Wilhelmshöhe“ erschienen sind, die nicht immer und in allem sachlich und richtig waren, möchte der Badische Fußball-Verband (BFV) als Beteiligter und Mitsprachener zu einer kurzen und sachlichen Stellungnahme das Wort ergreifen. Er steht hierbei nicht an, die sachlichen Ausführungen in den verschiedenen Einsendungen, soweit sie auf die Not der Wohnungsverhältnisse in Bezug auf die bestehende Wilhelmshöhe Bezug nehmen, zu bejahen. Er muß aber zurückweisen, daß der Sport bezw. die in Frage kommenden Sportbehörden an diesem Dilemma eine Schuld trifft. Es wäre vor allem darauf hinzuweisen gewesen, daß in erster Linie die so überaus lange ungeklärt gebliebenen Rechts- und Besitzverhältnisse der Wilhelmshöhe die schleppende Ungewißheit über den Stand der Dinge hervorriefen. Die Beweisführung hierfür fällt nicht schwer, denn es ist erst etwa 6 Wochen her, daß der Süddeutsche Fußball-Verband (SFV) als rechtmäßiger Eigentümer in das Amtsregister eingetragen wurde, nachdem er

von der Wehrmachtsvermögensstelle die Wilhelmshöhe übertragen bekommen hatte. Jetzt erst konnte sich der BFV einschalten und sich bemühen, vom SFV die Wilhelmshöhe als Sportheim zu erhalten. Dabei traten insofern einige Schwierigkeiten auf, als andere Verbände dieses Regionalverbandes Regredansprüche geltend machten, denn die Wilhelmshöhe wurde ja einst vom gesamten Süddeutschen Fußballverband erworben. Es ist keineswegs so, daß der BFV Gelder für den Ausbau der Wilhelmshöhe als Sportstätte sucht und ihm dabei anscheinend kein Erfolg beschieden war, wie in dem jüngsten Artikel angeführt wurde. Man wird ihm aber zuzustimmen müssen, sich zu vergewissern, ob und welche geldlichen Ansprüche überhaupt an ihn gestellt werden. Er hat sich dieserhalb an den SFV gewandt und dieser hat ihm nunmehr zugesagt, daß eine endgültige Klärung der Angelegenheit in den nächsten Tagen erfolgen werde. Ob es klug und ratsam wäre, in Anbetracht der Wohnraumnot einfach zuzugreifen, wie der Artikelschreiber vorschlägt, ist füglich zu bezweifeln, nachdem der SFV als rechtmäßiger Eigentümer der Wilhelmshöhe feststeht und anerkannt ist.

Reklameauswüchse beseitigen

Die Kreisbauordnung ist zu beachten

In der Presse wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß nach der Kreisbauordnung über Werbevorratungen vom 1. 9. 50 die Anbringung solcher Werbevorratungen wie Reklameschilder aller Art, Transparente, Blechtafeln, Plakate von Kino- und Zirkusreklame, solche von Tanzveranstaltungen usw. genehmigungspflichtig sind. Diese Genehmigung ist unbedingt erforderlich, um den wilden Reklameauswüchsen auch im Interesse des Stadtbildes zu begegnen. Es wurde festgestellt, daß jetzt noch laufend solche Reklameschilder an Häusern, Scheunen, öffentlichen Gebäuden und Telegrafmasten angebracht werden, ohne daß die erforderlichen Genehmigungen erteilt wurden.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nicht genehmigte Reklameschilder u. dgl. (hierunter fallen auch die an Telefonmasten, Scheunentoren und Häuserfronten angeklebten Plakate) entfernt werden müssen, sofern nicht in kürzester Zeit ein Antrag auf Genehmigung zur Anbringung der Reklameschilder beim Stadtbauamt gestellt

wird. Dem Antrag ist eine Skizze mit Größenangabe und Aufschrift und möglichst einer Hausskizze beizufügen. Sofern für die Geschäfts- und Reklameschilder keine Genehmigung beantragt wird und diese auch nicht erteilt werden, wird die Entfernung dieser Werbe- usw. -Schilder auf Kosten der Anbringer erfolgen.

An dieser Stelle sei nochmals besonders betont, daß die Kreisbauordnung mit ihren Vorschriften über das Anbringen von Werbeplakaten usw. dem Schutz des Städte- und auch des Landschaftsbildes dient. Es ist doch alles andere als schön wenn an jedem Haus- und an jedem Scheunentor Reklameschilder (und diese oft in den schreiendsten und unpassendsten Farben und Aufmachungen) angebracht werden. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung ihr gesundes Empfinden durch Beseitigung dieser unsatthlichen Schilder bzw. Beantragung einer Genehmigung für die Reklameschilder, die belassen werden sollen, zum Ausdruck bringt.

Aus dem Albgau

Busenbach

Die Jugend ehrt das Alter

Busenbach. Anlässlich der goldenen Hochzeiten brachte der Schülerrchor unserer Schule den drei Jubelpaaren ein Ständchen dar. Es war dies das erste Mal seit Kriegsende, daß der Schülerrchor an die Öffentlichkeit trat. Seine Darbietungen wurden mit Begeisterung aufgenommen, nicht zuletzt von den Jubelpaaren selber. — Die Jugend sammelte für die Blinden. Mit bewundernswürdigem Eifer führte unsere Schulkinder ein Sammelbuch für die Blinden durch, die dank dem Eifer der Sammler ein sehr beachtliches Ergebnis zeigten. Die Schulkinder verdienen für die Tat volle Anerkennung und dürfen des herzlichsten Dankes der Blinden gewiß sein.

Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Willi Ebbe und Frau Martha, geb. Massinger. Am Samstag treten die Brautleute Walter Blattner und Rita Vogel in den Ehesstand. Dem Hochzeitspaar im Silberkranz sowie dem Brautpaar unsere herzlichsten Glückwünsche. — Ihren 73. Geburtstag feierte am 16. Nov. die Neubürgerin Anna Peter. Wir gratulieren.

Auf eine recht originelle Art bekam ein Wahlredner der DVP ein volles Haus. Anlässlich der Beerdigung am Freitagabend sowie der Zusammenkunft der Kirchengemeinschaft im Gasthaus zur „Sonne“ war das Lokal gut besetzt. Dies kam dem Wahlredner der Partei, die auch für den Abend im gleichen Lokal eine Wahlversammlung angesetzt hatte, sehr zustatten. Er fand so für seine Ausführungen zahlreiche, wenn auch weniger aufmerksame Zuhörer. Mit welchem Erfolg der Redner sprach, muß die Wahl am Sonntag zeigen. —

Obwohl es Kuchen und Torten genug gab (die Bäckereien hatten die Tage vor der Martinikirwe in ihren Backstuben Hochbetrieb; auch wurde da und dort der Schweinebestand um ein stattliches Exemplar reduziert), war der Kirwebetrieb nur ein Abglanz früherer Jahre. Wohl waren die Lokale gut besucht und kam alles auf seine Rechnung, sogar die tanzlustige Jugend, obwohl nur ein Tanzsaal zur Verfügung stand. Die ganze Betriebsamkeit der Kirwe mit ihren lustigen Gesellschaften, ohne die eine richtige Kerwe in den Vorkriegsjahren undenkbar war und die an diesen Tagen das Dorfleben gestalteten, blieb aus. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen, die sie gestalten, hinzu kommt auch der Mangel an dem nötigen Kleingeld, was ja auch mit einer der Voraussetzungen zum richtigen Lustigsein ist.

Reichenbach meldet

Weniger verbrennen, mehr aufforsten

Reichenbach. Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß das seinerzeit im Verfolg der ausgebrochenen Schweinepest verhängte Verbot des Handels mit Schweinen noch nicht aufgehoben worden ist. Erst letzte Woche wurde die Schweinepest in einem Gehöft festgestellt; weitere Gehöfte stehen im Verdacht, daß Tiere von dieser Krankheit befallen sind.

Der Holzeinschlag für das Jahr 1950/51 ist vom Forstamt laut Hiebplan von der bisherigen Höhe von 1000 fm auf 800 fm herabgesetzt worden. Nach diesem Hiebplan ist der Anfall an Brennholz mit etwa 150 Ster äußerst gering. Die Zellen, in denen ein Haushalt 2 oder gar 3 Ster Brennholz aus dem Gemeindewald zugeteilt bekam, dürfte hiernach endgültig der Vergangenheit angehören.

Der der Gemeinde zur Genehmigung vorgelegte, vom Forstamt aufgestellte Kulturplan sieht Ausgaben von 5430 DM vor. Hierunter fallen in erster Linie die Ausgaben zur Unterhaltung und Erweiterung der Pflanzschulen und anderer Kulturarbeiten. Auch der Ankauf von Samen und Pflanzen für die Aufforstung erfordern erhebliche Mittel.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 25. 11. 50 die Eheleute Franz Ignaz Becker, Saalmeister i. R., und Maria Anna Becker, geb. Hennhöfer. Dem Jubelpaar herzlichsten Glückwünsche.

Neues aus Langensteinbach

Keller vom Zug überfahren

Langensteinbach. Als am Mittwoch der um 19 Uhr fahrplanmäßig Ittersbach verlassende Zug der Albtalbahn oberhalb der Haltestelle Spielberg aus der Kurve fuhr, veranlaßte der Zugführer das Anhalten des Zuges, weil er annahm, der letzte Wagen sei entgleist. Beim Nachsehen stellte sich heraus daß ein Keller auf den Schienen lag und von den Rädern der Körper in der Mitte abgefahren war. Vermutlich hatte der nicht ganz junge Keller in einer Gereltheit den Zug berannt und kam unter die Räder. Fahrgäste halfen das Hindernis beseitigen; der Zug fuhr ohne Verspätung weiter.

Pfaffenrot meldet

Verbesserungen im Schulhaus

Pfaffenrot. Die Kirchweihfeier spielte sich bei der ungünstigen Witterung hauptsächlich am Sonntag und Montag in den Wirtschaften des Ortes ab. Die „Blume“ hatte den neu hergerichteten großen und schönen Saal dicht gefüllt mit Tanzenden. Im „Ochsen“-Saal war es bequemer „Fuß zu fassen“; auch sonst waren beide Gasthöfe mit fröhlichen Zechern gedrängt voll, die bei dem guten Bier und dem vorzüglichen Wein auch voll auf ihre Kosten kamen. Die Stimmung war froh und ausgelassen.

Die Gemeinde hat einen neuen Schulsaal erstellt, hat für die Schule auch neuzeitlich gesunde Abortanlagen geschaffen; beides ist schon in Betrieb. Ein richtiger Schulhof wäre sehr wünschenswert, damit die Kinder in den Schulpausen nicht immer an der Straßenkreuzung gefährdet sind. Mit Novemberanfang hat auch die Schulspeisung wieder begonnen; etwa 125 Kinder werden gespeist, eine sehr wertvolle soziale Hilfe.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5. Telefon 187

STELLENANGEBOTE

Tüchtige Hausgehilfin gesucht. Bäckerei Jüngling, Ruppurr — Lange Straße 69

ZU VERKAUFEN

Sehr gutes, starkes KLAVIER im Auftrag zu verkaufen bei Schweisgut — Ettligen, Drachenrebenweg 52

Fabrik-Reste

Wolltrickstoff, Blusen Kleider, Kinderkleider eingetroffen Frau Ott Mühlenstraße 33 Schwarz für Blusen u. Kleider besond. preisw.

Ski-Club Ettligen

Am Samstag, den 18. November 1950, 20.00 Uhr in der Aula des Realgymnasiums GROSSER

Farblichtbilder-Vortrag

von Bernhard Schließer

»Erlebnisse mit Ski und Seil«

Unkostenbeitrag für Schüler 50 Pfennig, für Erwachsene 80 Pfennig

BEKANNTMACHUNGEN

Zwangsvorsteigerung

Samstag, den 18. November 1950, vormittags 10 Uhr, werde ich in Ettligen, Pfandlokal, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1. Radioapparat, Marke „Grundler“. Ettligen, 17. Nov. 1950. Husel, Gerichtsvollzieher.

Ihnen Oluzia

in der ETTLINGER ZEITUNG

wird in vollen Worten des Albgaues gelesen.

Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettlinger Zeitung“.

ZU VERKAUFEN

Herrn-Wintermantel, Größe 46, 2 Herren-Anzüge, gut erb., zu verkaufen. Zu e fragen unter Nr 3677 in der EZ.

2-tür. Kleiderschrank, schwarzer Herrenmantel, Größe 174 zu verkaufen. Mühlenstraße 97/1

Heizkissen

mit Garantieschein 18.00 15.80 10.80

Heiz-Teppiche 18.50 65 Watt

Elektro Sornak Radio Schöllbronner Str. 9, Ruf 108 Geschäft im Hof

Wirtschafts-Nachrichten

14 Millionen Tonnen Kohlen zu wenig
Die rechnerische Fehlmenge der westdeutschen Kohlenförderung beträgt im letzten Quartal 1950 trotz der neuen Produktionsmaßnahmen nach Angaben aus dem Bundeswirtschaftsministerium noch immer rund 1,4 Millionen Tonnen, da Inlands- und Exportbedarf die Gesamtförderung weit überschreiten. Beim gegenwärtigen Stand der Förderung stehen den verfügbaren 27 Millionen Tonnen ein Inlandsbedarf von 23 Millionen Tonnen und ein Exportbedarf von 6,8 Millionen Tonnen gegenüber. Hieraus ergibt sich rein rechnerisch ein Minus von 2,8 Millionen Tonnen, das sich durch neue Maßnahmen im Kohlenbergbau voraussichtlich auf 1,4 Millionen Tonnen vermindern wird. Da der Bedarf für Bundesbahn, Eisen- und Stahlproduktion, Energieversorgung und Hausbrand keine wesentliche Kürzung verträgt, wird der Bedarf der übrigen Industrie im Durchschnitt um etwa 25 Prozent gekürzt werden müssen. Der Kohlenbeauftragte Dr. Sogemeier ist angewiesen worden, insbesondere für eine bevorzugte Belieferung der revierfernen Gebiete und der Haushaltungen zu sorgen. Lieferprioritäten für die Industrie sollen bundeseinheitlich festgelegt werden. Der Kohlenhandel soll angehalten werden, Mehrfachlieferungen nach Möglichkeit zu verhindern. Die Bundesregierung strebt ferner an, die Exportquote für Kohle im ersten Vierteljahr 1951 auf 5,1 Millionen Tonnen herabzusetzen.

Schlechter Absatz einheimischer Tabake
Landwirtschaftsminister Stöck gab vor dem württemberg-badischen Landtag in Beantwortung einer großen Anfrage aus Kreisen der DVP-Fraktion bekannt, daß von der Tabakernte des Bundesgebietes im vergangenen Jahr, die 434 000 Zentner erbrachte, am 1. Juli dieses Jahres 200 000 Zentner nicht verwertet gewesen seien. Diese Lagerbestände hätten den Absatz der Ernte 1950, die auf rund 600 000 Zentner geschätzt werde, stark gehemmt. Die Tabakindustrie habe nicht genug flüssige Mittel, um die neue Ernte aufzunehmen zu können. Dadurch seien die Preise für die neue Ernte stark gedrückt worden. Stöck verlangte, daß der Bund bald ein Gesetz über den Belieferungszwang einheimischer Tabake erlasse, um schwere Schäden für die deutschen Tabakbauern zu verhindern. Die Auslandszufuhr von Tabaken müsse abgestoppt werden. Abgeordneter Blasi (CDU Bruchsal) sagte, die gegenwärtige Lage in der nordbadischen Zigarrenindustrie lasse befürchten, daß noch vor Weihnachten Arbeitskräfte entlassen werden müßten. Auf Antrag von zwei DVP-Abgeordneten ersuchte der Landtag die Regierung, sie solle im Bundesrat dafür sorgen, daß vom 1. Januar an eine Belieferung von 50 Prozent Inlandtabak für die Tabakpreisklassen von 35 DM und 40 DM angeordnet und für beide Preisklassen eine Steuerermäßigung zugestanden werde.

Bretten hat keine Arbeitslosen mehr
Aus einem Bericht des Arbeitsamtes geht hervor, daß die Nebenstelle Bretten in der glücklichen Lage ist, praktisch keine Arbeitslosen mehr zu haben. Bei den noch vorhandenen wenigen Arbeitsuchenden handelt es sich um Personen, deren Konstitution es nicht mehr erlaubt, schwere Arbeit anzunehmen. Seit dem Dezember 1948 ist die Arbeitsmarktlage in der aufstrebenden badischen Industriestadt nicht mehr so günstig gewesen wie jetzt.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Rund um das Länderspiel Ein stürmerprobierendes Schweizer Team

Es steht wohl außer Frage, daß die Engländer die Mannschaft einsetzen werden, die Holland und den Europameister Schweden mit imponierenden Siegen in die Knie zwang. Wahre Wunderdinge werden von den Schweizern berichtet, die mit ihrem berühmten „Riegel“ in unspürlicher Form, dabei aber etwas offensiver als sonst operieren. Drei vorgeschobene, explosive Stürmer, von dem schiedsen Nationalspieler Dickel dirigiert, bilden die erste Angriffswelle, während der Verteidiger Bader als Fendler das Mittelfeld mitkürscheln hilft, was bei sich mit dem jungen, talentierten Casali, dem „Stehaufmännchen“, in die Hauptlasten teilt. In der Abwehr stehen neben dem Stopper Eggmann (in Länderspielen) die wichtigen Verteidiger Boppert und Neury. Sämtliche Spieler sind international schon vielfach bewährt. Das Durchschnittsalter der Spieler beträgt 27 Jahre. Die Elf der Schweizer:

- Neury Boppert
Kernen Eggmann Casali
Anziani Dickel Friedländer Bader Patton

Als Glanzstück gilt der Genfer Flügelstürmer Jacques Patton, erfolgreichster Torschütze der National-Liga A und in 29 Länderspielen bewährt. Ein Balljongleur mit artistischem Einschlag, Athletisch gebaut, scheut er keinen Zweikampf, ist außerordentlich schnell und schußkräftig.

Herbergers „Sorgen-Elf“
48 Stunden vor dem Spiel glaubt Herberger die Spieler nennen zu können. Die den deutschen Länderspiel tragen werden. Aus der „Wunsch-Elf“ ist eine „Sorgen-Elf“ geworden. Teils Verletzungen, teils andere Gründe zwingen zu Experimenten. Wenn Fritz Walter spielt, wird sein Bruder Oskar (als eingesperrter Partner) den Angriff führen. Viele Kritiker können diese Vorliebe für Oskar nicht verstehen. Ein Inrentner Morlock-Schwab-Balogh oder Hermann würde man vor allem dann lieber sehen, wenn keine Gewähr besteht, daß Fritz Walter voll einsetzbar ins Spiel gehen kann. Die Hauptlast fällt den Läufern Kuper und Barfka zu ganz gleich, wer als Stopper zum Zuge kommt, ob Matkowi oder die eilig in Reserve genommenen Albrechtssoner Baumann-L. FC Nürnberg und Postel-Hamburger SV. Mit Direkte-Bundeskick-Turk als Schlussstürmer kann man einig gehen, wenn der Münchener Verletzung ausgeht ist.

Ohne Liebrich
Im Trainingslager wurde bekannt, daß Werner Liebrich (Kaiserlautern) von einem Gericht seiner Heimatstadt wegen Körperverletzung verurteilt worden ist. Bundestrainer Herberger hat Liebrich von einer weiteren Teilnahme an diesem Lehrgang entbunden, so daß er auch nicht für das Spiel gegen die Schweiz in Frage kommt.

Weitere Länderspiele
Zu gleicher Zeit gibt es am Bultag noch folgende Länderspiele: In Saarbrücken: Saarland gegen Schweiz B. In Darmstadt: Deutsche Studenten gegen Schweizer Studenten. In London: England gegen Jugoslawien.

Schweizer gewannen Sechstagerrennen

Hugo Koblet und Armin van Buuren, Schweiz, gewannen das zweite hannoversche Sechstagerrennen. Die siegreiche Mannschaft sammelte 338 Punkte. — Eine Runde zurück: 3. Killen-Roth, Luxemburg-Schweiz, 196 Punkte. Zwei Runden zurück: 3. Lapelle-Saeger, Frankreich-Deutschland, 182 Punkte. 4. Giordani-Bauz, Deutschland, 99 Punkte. Drei Runden zurück: 4. Rigoni-Intra, Italien-Deutschland, 24 Punkte.

Eröffnung der Berliner Winterbahn

Die Sporthalle am Funkturm in Berlin eröffnete die Radsport-Wintersaison mit einem 100-km-Mannschaftsrennen, für das u. a. folgende Paare vorgesehen sind: Plattner-Diggelmann (Schweiz), Lake-

man-Vooren (Holland), Keiser-Schorn (Schweiz-Deutschland), Heinz Müller-Welmer (Schwaben-Stuttgart). Der Schweizer Plattner-Diggelmann erschieben als die stärkste Mannschaft. Plattner, Meister der kurzen Strecken, ist vereinigt mit dem Meister der Langstrecken, Diggelmann. Die Holländer Lakemann und Vooren sind in Deutschland nicht unbekannt und zählen gleichfalls zu den Favoriten der Veranstaltung.

Baugeldbeträge im WB-Toto

Mit dem 18. Wettbewerb beginnt der Württ.-Bad. Sport-Toto eine Auspielung von Baugeldbeträgen zu je 200 DM, die zweckgebunden sind. Die Baugeldbeträge können zur Schaffung neuen Wohnraumes oder zur Erhaltung alten Wohnraumes verwendet werden. Unter diese Begriffe fallen Neubauten, Hausumbautungen, Ausbau von Stockwerken, Hypothekenablösungen, Baugeldschulden, Abschluß und Erfüllung von Bauparverträgen. Jeder Teilnehmer kann für 1 Pfennig Einsatz an diesen Baugeldverlosungen teilnehmen.

Englischer Schiedsrichter für Länderspiel

Die Britische Football-Association hat dem Wunsch eines Unparteiischen für das Länderspiel Deutschland - Schweiz am 22. November in Stuttgart zu stellen, gerne entsprochen. Sie nannte hierfür Mister A. E. Ellis, der beim diesjährigen Weltmeisterschaftsturnier in Brasilien so große Erfolge hatte, daß ihm die Südamerikaner Angebote mach-

ten, drüben zu bleiben. Ellis erregt überall, wo er amtiert, Aufsehen durch seine weiche Worte, die er zu tragen pflegt. Er ist ein Pfaffenmann, der für sein scharfes Auftreten bekannt ist. Große Zuschauerzahlen seien ihm nicht im geringsten. Mister Ellis, der Mann mit der weißen Weste und dem FIFA-Abzeichen, wird sich auch in Stuttgart vor einer Zuschauerkulisse von 100 000 kein X für ein U vormachen lassen.

Die gesamtbadischen Fichtelmeisterschaften

Die ersten gesamtbadischen Nachkriegsmeisterschaften im Florett- und Säbelstechen werden am kommenden Wochenende im Kurhaus Baden-Baden durchgeführt. Aus ganz Baden sind in der Zwischenzeit die Meldungen der traditionsreichen Vereine beim Veranstalter eingegangen, doch wurden bereits in Auswahlsitzungen die 16 Besten der beiden Landesteile in Florett und Säbel ermittelt. Die Meisterschaftskämpfe beginnen bereits am Samstag nachmittag und werden am Sonntag fortgesetzt. Folgende Vereine haben gemeldet: Fichtelclub Mannheim, TV 46 Mannheim, Mannheimer Fichtelclub 84, TSV 48 Mannheim, TV 34 Pforzheim, Karlsruher TV, TSG 83 Weinstadt, TSG 18 Heidelberg, TSG Bruchsal, Fichtelclub Rotweil Lörsch, TV Offenburg, TV Lahr, TV Freiburg, Villingen, Singen, Konstanz und Turnerschaft Baden-Baden. Unter den 49 Teilnehmern fallen die Namen des Ex-Ungarn Nikolaus Toth (Getat Baden-Baden), des nordbadischen Doppelmeisters Bayer (Pforzheim), des Lörracher Fischer und des früheren schlesischen Meisters Heinen (Villingen) besonders auf.

Kein Sportverkehr Norwegen - Deutschland

Norwegen wird keine Einladung zu sportlichen Veranstaltungen nach Deutschland annehmen, ebenso wenig wie deutsche Sportler in Norwegen an den Start gehen dürfen, gab der Ausschuss des norwegischen Sportverbandes in Oslo bekannt.

Rechtsfragen
Jedes ALLTAGS
SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN
Die Anskorte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der exakten Adresse und Befreiung des Rückcourse wird gebeten.

Frage H. T.: Im Jahre 1942 gab mir ein Vermieter teilweise einen Radiosparat, bis er eine andere Wohnung gefunden habe. Der Apparat war französischer Herkunft, ich mußte ihn 1940 an die franz. Besatzungsbehörde abliefern. Nun verlaßt der Vermieter nach 8 Jahren eine Einschuldung von mir. Bin ich zur Zahlung verpflichtet?

Antwort: Der Entleiher ist verpflichtet, die geliehene Sache zurückzugeben, wenn der Verleiher dies wünscht § 604 BGB. Ist die Sache ohne Verschulden des Entleiher nicht mehr vorhanden, weil die Besatzungsbehörde ihre Ablieferung angeordnet hat, so ist damit der Entleiher von der Rückgabepflicht entbunden. Für ein unabwendbares Ereignis wie z. B. der Befehl der Besatzungsbehörde, Rundfunkapparate abzuliefern, haftet der Entleiher nicht. Ihr Verwandter kann den entstandenen Schaden beim zuständigen Besatzungskostenamt anmelden, falls er glaubt, wirklich geschädigt worden zu sein.

Frage K. H.: Einer meiner Mieter nimmt fast täglich von 8 bis 12 Uhr einen fremden Hund zu sich in die Wohnung. Im Mietvertrag steht in der Wohnung steht aber ausdrücklich, daß das Halten von Haustieren verboten ist. Ich habe dem Mieter früher einmal mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die Haltung eines Hundes erlaubt, diese Erlaubnis aber nach verschiedenen Vorkommnissen wieder zurückgenommen. Muß ich dulden, daß mein Mieter in der geschuldeten Weise das Verbot zu umgehen versucht?

Antwort: Die tägliche Aufnahme eines fremden Hundes in die Wohnung Ihres Mieters kommt einer erneuten Hundehaltung durch den Mieter gleich, die aber in Ihrem

Hause nach dem Vertrag verboten ist. Somit können Sie den Mieter auffordern, das vertragswidrige Verhalten zu unterlassen, außerdem falls Unterlassungsklage erhoben. Wenn nicht die besondere Verbotsklausel in den Vertrag eingefügt wäre, könnten Sie u. E. die Haltung eines Hundes nicht verboten. Im Interesse einer vertrauensvollen Hausgemeinschaft sollte nicht sofort zum äußersten Mittel gegriffen werden. Versuchen Sie zunächst eine gütliche Einigung, evtl. unter Anrufung des Friedensgerichts.

Frage O. Sch.: Im Jahre 1948 habe ich ein Wohnhaus geerbt. Auf Grund eines Testaments hat meine Stiefmutter ein lebenslangliches Wohnrecht in zwei Zimmern und einer Küche im Obergeschloß und ein Nebenwohnrecht am Keller usw. Ich bin Kriegsschädigter zu 90% und hatte bisher neben Instandhaltungskosten auch die Soforthilfsgebühren zu tragen. Kann ich wenigstens einen Teil dieser Abgabe auf die wohnberechtigten Stiefmutter abwälzen?

Antwort: Nach dem Soforthilfsgezet vom 8. 8. 1945 hat nicht der Wohnungsberechtigte, sondern der Eigentümer des Gebäudes die Abgabe gegenüber dem Finanzamt zu tragen. Eine Abwälzung der Soforthilfsgebühren ist im Gegensatz zur Lastentragung des Nebenwohnrechtes nach dem bürgerl. Recht nicht vorgesehen. Auch das Soforthilfsgezet 1945; die vom Eigentümer in solchen Fällen häufig angewendete Abwälzung nicht zu. Das Gesetz erwähnt lediglich Altemente, andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen und sonstige Geldschulden. Vielleicht können Sie im Verhandlungsweg einen Teilerfolg erzielen.

Wachstjahre?
Wellen-Fliegende Hitz
UMKEHRT NR. 14
Erläutert die Jahre
zwischen 40 und 50

Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr. 7

Bonbücher
FÜR GASTHÄUSER
empfehlen
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen Schöller, Str. 5

Obstbäume
Beerensträucher u. a.
Ernst Holz, Baumschulen
Ettlingen, Pforzheimer Str. 30
Telefon 50 - Verkauf im Hirschgarten von 14.00 bis 17.00 Uhr

ZU VERMIETEN
Möbl. Zimmer in guter Wohnl.
an berufst. Herrn zu verm.
Angab. unt. Nr. 3667 an d. EZ.

Kirchen-Anzeigen

Herz-Jesu-Kirche
Am Samstagnachmittag von 4 Uhr an Beichtgelegenheit für die Pfarrjugend. Von 5 bis 7 Uhr und abends 8 Uhr für die Erwachsenen. Um 5 Uhr nachmittags Rosenkranz.
Sonntag, den 19. November
6 Uhr Frühmesse im Spital
7 Uhr Beichtgelegenheit
7 Uhr Singmesse mit Ansprache und Generalkommunion der Pfarrjugend
7 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt u. hl. Komm.
8 1/2 Uhr Predigt und Amt mit Austeilung der hl. Komm.
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt
11 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen
2 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft vor ausgesetztem Allerheiligsten
7 1/2 Uhr Monatsversammlung der Jungfrauenkongregation in der Muttergotteskapelle mit Vortrag u. Andacht.
Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.

Unsere Gottesdienste vom 20. bis 25. November 1950
Montag, 20. Nov., 7 1/2 Uhr 2. Leichenopfer f. Herrn. Laulinger
7 Uhr Jahrtagsamt für Werner Kuhn
8 Uhr 1. Leichenopfer für Frau Maria Riede.
Dienstag, 21. Nov., 7 1/2 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Bing sowie vermissten Bruder
7 1/2 Uhr hl. Messe zu Ehren der Dreimal wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt.
Mittwoch, 22. Nov., 7 Uhr hl. Messe für Rosa Wiegand und Annale und Josef Wiegand und Wilhelm Vogel.
Donnerstag, 23. Nov., 7 1/2 Uhr Seelenamt für die gefallenen Kolpingbrüder
7 Uhr hl. Messe für Julianna Knapp.
Freitag, 24. Nov. 7 1/2 Uhr 1. Leichenopfer f. Frau Maria Rapp
7 1/2 Uhr hl. Messe für die Anligen des Antonius-Opferst.
Samstag, 25. Nov., 7 1/2 Uhr hl. Messe für Katharina Dörich
8 Uhr 1. Leichenopfer für Josef Anton Laulinger.

Unsere Abonnenten in den Landorten
zur Kenntnis, daß Anzeigen auch bei unseren Agenturen aufgegeben werden können.
Verlag der „ETTLINGER ZEITUNG“
ANZEIGENABTEILUNG

NEU-ERÖFFNUNG

des GASTHAUSES ZUM WILDEN MANN in ETTLINGEN

am Samstag, 18. November, abends 17 Uhr

In den neu renovierten Räumen finden Sie das, was man heute von einer guten Gaststätte verlangt.

Eigene Schifachtung
Gepflegte Küche für alle Ansprüche
St. Martinsbier d. Brauerei Huttenkreuz
1a Weine in reicher Auswahl

Es laden ein OTTO SCHWAAB U. FRAU

Boxsportverein Ettlingen

Zu der Werbe-Veranstaltung für den Boxsport Neckarsulm -> BSV.

laden wir alle Sportfreunde von hier und Umgebung auf Samstag, 18. November, pünktlich 20 Uhr in die geheizte Markthalle freundl. ein. Die Vereinsleitung.

Alle guten Dinge

sind drei. Nahrung, Farbe und Hochglanz erhält jedes Boden in einem Arbeitsgang mit KINESSA-Holzbalsam. Das Holz ist nicht mehr raub und die Staubbildung wird vermindert. Die satten stark deckenden Farben (eichen-gelb, mahagoni oder sub-braun) machen Ihr Heim wohnlicher. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

KINESSA
HOLZBALSAM
Verkaufsstellen

Badenia-Drogerie
Leopoldstr. 7 Telefon 190

ZU VERKAUFEN

Nähmaschine (Pflaß) Rundsch., geb., billig abzugeben; evtl. Zahlungserleicht. - Ettlingen, Kirchenplatz 7

Kerbförderwagen zu verkaufen. Zu erk. unt. Nr. 3666 in der EZ.

Eiserner Ofen billig abzugeben Ettlingen, Vordersteig 13

Obstbäume

Beerenobst
Ziergehölze
Heckenpflanzen
Nadelgehölze
Rosen
empfiehlt in Markenware
Erich Iben - Baumschulen
Ettlingen - Telefon 291